



# Akademische Reiseapotheke

## Potsdamer Studierende berichten



## Danksagung

Das gesamte Akademische Auslandsamt dankt allen Autorinnen und Autoren herzlich für ihre wunderbaren Geschichten und die zur Verfügung gestellten Bilder.

Liebe Leserinnen und Leser, die Akademische Reiseapotheke ist eine Sammlung individueller Erzählungen und Berichte von insgesamt 14 Potsdamer Studierenden, die sich entschlossen haben, ihre akademische Ausbildung mit einem Auslandsaufenthalt zu bereichern. In Anlehnung an Erich Kästners Lyrische Hausapotheke beinhaltet die Akademische Reisapotheke der Universität Potsdam Geschichten zu den verschiedensten Gemütszuständen, die ein Auslandsaufenthalt mit sich bringt. Gleichzeitig sind die Anekdoten als Anregung für ihre eigenes, zukünftiges Auslandsstudium oder Auslandspraktikum gedacht. Humorvolle, ironische, verliebte, traurige und manchmal auch verwirrte Eindrücke haben unsere Autorinnen und Autoren in ihren Geschichten zum Ausdruck gebracht, vor allem aber auch stolze und schöne Augenblicke festgehalten.

Alle Episoden, die Sie auf den folgenden Seiten finden, wurden von unseren Studierenden selbst geschrieben. Jede einzelne ist geprägt durch subjektive Eindrücke und einen ganz individuellen und persönlichen Blickwinkel. Ein Auslandsaufenthalt ist für jeden etwas Einzigartiges und Besonderes. Daher kann beim Lesen auch nur erahnt werden, wie es sich anfühlt, alle diese Dinge zu erleben. Wie es sich anfühlt, wenn man Angst hat in Paris keine Wohnung

zu finden, wenn man sich in Norwegen kaum die Gurken leisten kann oder in Costa Rica vor sintflutartigen Regengüssen fliehen muss. Wir sind auf jeden Fall sehr dankbar, dass die Autorinnen und Autoren uns durch ihre Erzählungen an diesem besonderen Lebensabschnitt teilhaben lassen. Sich in einem fremden Land zurechtzufinden, sich in einer anderen Sprache auszudrücken, mit Menschen aus aller Welt zusammenzuleben und neben alledem auch noch das eigenen Studium voranzubringen, das sind die Herausforderungen denen sich alle Studierende in dieser Ausgabe der Akademischen Reiseapotheke gestellt und mit Bravour gemeistert haben. Und abgesehen vom Kennenlernen einer neuen Kultur, einer neuen Sprache und vieler neuer Freunde, lernt man auch sich selbst im Ausland besser kennen. Der eigene Horizont wird erweitert und neue Facetten der eigenen Persönlichkeit entdeckt.

Wir wünschen eine spannende Lektüre und hoffen, dass auch Sie bei den teils fröhlichen, teils aufregenden aber auch wehmütigen Beiträgen das Fernweh packt und wir schon bald Ihr Auslandsabenteuer mit Ihnen planen. Und wer weiß? Vielleicht ist in der nächsten Ausgabe der Akademischen Reiseapotheke Ihre ganz persönliche Geschichte aus einem fremden Land zu lesen.

Vorwort	3
Beiträge	6 - 76
<b>Gurke für 2 Euro zu verkaufen!</b>	6
Grit Dieckmann   Norwegen - Norges Teknisk-Naturvitenskapelige Universitet Trondheim	
<b>Die „Bicentenario“ - Feierlichkeiten in Mexiko</b>	10
Ulrike Doil   Mexiko - Universidad de las Americas-Puebla	
<b>“Pura vida” ...wir nehmen es nicht so genau</b>	14
Frances Gottwald   Costa Rica - Universidad de Costa Rica	
<b>Kommunikation ist alles!</b>	18
Uschi Gruner   Spanien - Universidad de la Laguna Teneriffe	
<b>Als deutsche Spanischstudentin in Frankreich-Ein Erfahrungsbericht</b>	22
Tina Grunert   Frankreich - Université de Haute-Bretagne Rennes	
<b>Bisous – Küssen mit Ausnahmen</b>	26
Maria Henk   Frankreich - Université du Droit et de la Sante Lille	
<b>Bus Éireann - oder wie ich lernte, dass Busfahren zu lieben</b>	30
Juliane Lober   Irland - University of Limerick	
<b>Blog</b>	36
Babett Mesecke   Australien - University of Newcastle /University of Technology Sydney	

<b>Blog</b>	<b>42</b>
Gwendolin Möhler   Spanien - Universidad de Almería	
<b>Minimalistisches Leben zwischen Saus und Braus</b>	<b>50</b>
Steven Rupp   Frankreich - Institut Catholique de Paris	
<b>Ein Semester in St. Petersburg – Impressionen aus Russland</b>	<b>56</b>
Anna Ryndin   Russland - Saint-Petersburg State University	
<b>Die Schönheit im Dunkeln oder: Winterfreuden in St. Petersburg</b>	<b>62</b>
Ulrike Stephan   Russland - Saint-Petersburg State University	
<b>Anekdoten aus Valencia</b>	<b>66</b>
Tokar   Spanien - Universidad de Valencia	
<b>Italien: mehr als Pizza, Pasta und Amore - La dolce vita mal anders</b>	<b>70</b>
Julia Weise   Italien - Università degli Studi di Modena e Reggio Emilia	
<b>Ein Semester bei den Sch`tis</b>	<b>74</b>
Anne Jansen   Frankreich - Université de Picardie Jules Verne	
<b>Der Weg ins Ausland ...</b>	<b>77</b>
<b>Linksammlung</b>	<b>78</b>



# Norwegen | Trondheim

Grit Diekmann

Bachelor of Arts | Betriebswirtschaftslehre & Soziologie

## Gurke für 2 Euro zu verkaufen!

“Velkommen til Norge – The most expensive country in the world!” Mit diesen aufmunternden Worten wurde ich zusammen mit über 600 anderen Austauschstudenten wenige Tage nach meiner Ankunft im norwegischen Trondheim an der Norges Teknisk-Naturvitenskapelige Universitet ORGES (NTNU) im August begrüßt. Während der Auftaktveranstaltung des International Office wurde uns ans Herz gelegt, nicht zu sehr auf die Preise zu schauen; als Paradebeispiel muss hier stets die Gurke herhalten, die umgerechnet ca. 2 Euro kostet. Schließlich müssten wir uns von etwas ernähren und ja auch nicht jeden Tag Gurken essen. Außerdem sollten wir den Kontakt zu norwegischen Studenten nicht scheuen, sondern den

sche Verhältnisse, zu finden. Dass das nicht einfach sein würde, zeichnete sich schon zuvor in Deutschland ab. Nachdem ich erfuhr, dass ich kein Zimmer im Studentenwohnheim bekommen würde, sah ich mich im Internet auf dem Trondheimer Wohnungsmarkt um...ohne Erfolg. Nachdem ich die ersten Nächte im Hostel verbrachte und mir später in der Notunterkunft für Studenten „Tak over hodet“ mit 30 anderen Leidensgenossen ein Zimmer teilte, bekam ich nach einigen Telefonaten eine positive Rückmeldung von einer älteren norwegischen Dame....ein niedliches Dachzimmer und preislich im Rahmen des normalen norwegischen Mietwahnsinns konnte ich von nun an mein Eigen nennen. Der Haken war

## „ Velkommen til Norge – The most expensive country in the world!

ersten Schritt wagen und sie geradewegs ansprechen. Die Norweger seien eben nordisch: zurückhaltend, aber wenn das Eis erst einmal geschmolzen wäre, die besten Freunde.

Das war ja schon einmal ein vielversprechender Anfang. Aber zunächst hieß es, eine anständige und vor allem preisgünstige Bleibe, zumindest für norwegi-

nur, dass ich bis zur Uni eine Stunde im Bus verharren musste. Als Entschädigung dafür, wurde ich auf herzliche Weise von meiner Vermieterin in den norwegischen Alltag eingeweiht und konnte täglich an ihr meine Norwegisch-Kenntnisse ausprobieren.

Eine andere Herausforderung die neben der Wohnungssuche bewältigt werden wollte, war die Regis-

trierung bei der „Politi“. Von anderen Auslandsstudenten hatte ich erfahren, dass man hierfür genügend Zeit mitbringen musste, da das Prozedere mehrere Stunden in Anspruch nehmen konnte. Das bedeutete, wer nicht bereit war früh genug aufzustehen, um sich spätestens um 7 Uhr in die Schlange der Wartenden einzureihen (geöffnet wurde erst um 9 Uhr), brauchte

zum Beispiel diverse Hausarbeiten bestanden oder Projekte mit Kommilitonen vorbereitet werden, um an einer Klausur teilnehmen zu können. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, glänzt die NTNU mit seiner Ausstattung. Es gibt zahlreiche Computer-Labs, in denen man kostenfrei drucken und kopieren kann (und das in Norwegen). Letzteres wurde meist

„ Die Universität gefiel mir, sowohl was die Lehre betrifft als auch die Ausstattung ...

sich gar nicht mehr anzustellen. Ich war noch nicht bereit. Erst nach einem Monat wagte ich den Schritt zum Politi. Dann war es sogar möglich sich erst um 8 Uhr anzustellen.

Die Universität gefiel mir, sowohl was die Lehre betrifft als auch die Ausstattung, von Anfang an sehr gut. In zwei der vier Kurse die ich besuchte, hielten jeweils unterschiedliche (Gast-) Dozenten bzw. Vertreter aus diversen wissenschaftlichen Einrichtungen und Instituten Vorträge zum jeweiligen Thema. Dadurch wurde der Bezug zur Praxis gewahrt. Außerdem war es jedes Mal unvorhersehbar und spannend, welchen Verlauf die Vorlesung durch den jeweiligen Charakter des Referierenden bekommen würde. Die Vorträge waren qualitativ hochwertig, ebenso waren es die Anforderungen, die an uns gestellt wurden. So mussten

nur von den ausländischen Studenten in Anspruch genommen, denn die Norweger kaufen sich in der Regel sämtliche Fachliteratur, die in irgendeiner Weise relevant für das Studium sein könnte. Man erntete meist verstörte Blicke, wenn man nach zehn Minuten immer noch am Kopierer stand. Besonders beeindruckt war ich von den afrikanischen Kommilitonen, die mit einer Seelenruhe und unglaublichen Genauigkeit Kapitel für Kapitel scannten. Neben den mit international breit gefächelter Fachliteratur ausgestatteten Bibliotheken, verfügt jeder der zwei Campus über einen universitätseigenen Buchladen, eine Mensa, eine Cafeteria sowie einen Supermarkt. Letzterer warb am Semesteranfang mit einen „Fruit-abo“ („Zahle einmaligen Betrag X und nehme dir jeden Tag ein Stück Obst.“), dass mit reger Begeisterung vor allem von

den männlichen Studenten in Anspruch genommen wurde. Es wurde also auch auf die gesunde Ernährung der Studierenden geachtet.

In den ersten Tagen, in denen sich Trondheim im wahrsten Sinne des Wortes von seiner sonnigen Seite zeigte, lernte ich die verschiedensten Menschen kennen: vom Pakistani bis zum Schweizer, vom Südkoreaner bis zum Franzosen. Schnell wurde gemeinsam der Entschluss gefasst, das Uni-Sportangebot (von Ultimate Frisbee bis Skydiving) in Anspruch zu neh-

auf Hüttentour war. Das war echt toll. Vor allem im Winter, wenn wir Schlittschuh fahren konnten und abends Lagerfeuer auf dem Eis machten. Nicht so toll waren hingegen die Temperaturen jenseits der Plusgrade. Ein dicker Schlafsack wäre wärmstens zu empfehlen gewesen.

Trondheims Umgebung eignete sich nicht nur um auf Koinetur zu gehen, sondern bietet auch so einiges an Outdooraktivitäten. Von Kajakfahren auf dem Trondheimfjord im Sommer bis zum Langlaufskifah-

„ Ein dicker Schlafsack wäre wärmstens zu empfehlen gewesen.

men und gegen einen geringen Endbetrag auf „Koinetur“ zu gehen. Rund um Trondheim herum hatte der Sportverein der NTNU Hütten gebaut, die das Wochenende über von Studenten gemietet werden konnten. Diese „koiner“ waren rustikal eingerichtet; d.h., dass man für diese Zeit den Vorzügen der Zivilisation den Rücken zukehrte: kein Leitungswasser, keine Elektrizität. Im Sommer schöpften wir Trinkwasser aus dem Fluss bzw. See und im Winter wurde Eis gehackt, um dieses dann über dem Feuer zu schmelzen, vorausgesetzt man hatte Übung darin, nasses Holz zum Brennen zu bringen ... Und so kam es, dass unsere eingeschworene Gruppe an vielen Wochenenden

ren im Winter in der Bymarka, dem Naherholungsgebiet Trondheims, ließ sich die Freizeit neben dem Universitätsalltag problemlos gestalten. Aber auch Trondheim an sich ist einen Besuch wert mit seiner niedlichen Altstadt Bakklundet am Fluss Nidelva, der Kristiansten festning, dem einzigen Fahrradlift der Welt oder dem legendären Pizzabuffet auf dem Tyholttower.

Einen Elch habe ich leider nicht gesehen, aber auch ohne diesen, war es ein absolut erfüllendes Semester mit Blaubeerensammeln und Tütenrodeln - tollen Erlebnissen und bleibenden Erinnerungen. Also nur Mut und auf in die unbekannteren Gefilde!



## Mexico | Puebla

Ulrike Doil

Master of Education | Spanisch & Politische Bildung

## Die „Bicentenario“ - Feierlichkeiten in Mexiko

Das Jahr 2010 stand in Mexiko unter einem besonderen Zeichen, denn gleich zwei historische Ereignisse trafen aufeinander: der 100. Jahrestag der Mexikanischen Revolution und 200 Jahre Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialherrschaft. Im ganzen Land herrschte schon Wochen vor dem Unabhängigkeitstag am 16. September Hochstimmung und alle wichtigen Plätze erblühten in einem Farbenmeer aus Rot-Weiß-Grün, den Farben der mexikanischen Nationalflagge. Eigens für diesen Anlass wurde von der Regierung die Idee der „Ruta 2010“ verwirklicht, um das Fest in das Bewusstsein der Mexikaner zu rufen. Die „Ruta 2010“ ist eine Autobahnroute, die an den bedeutendsten Städten und Orten der Unabhängig-

sen konnten, gab es überall Digitalanzeigen, welche die Stunden und Minuten bis zum „Día de la Independencia“ herunterzählten.

Schon in der Nacht vor dem 16. September beginnen alljährlich die Feierlichkeiten zur mexikanischen Unabhängigkeit mit dem „Grito de Dolores“ um 23 Uhr. Der traditionelle „Grito“ wird von dem Staatspräsidenten zelebriert und ist ein fester Bestandteil der Feier, der den Beginn des Nationalfeiertags verkündet, in Erinnerung an Miguel Hidalgo y Costilla, der 1810 zum Aufstand gegen die Spanier aufrief.

An diesem Abend kann man sich den öffentlichen Feiern anschließen und auf dem Zócalo den „Grito de la Independencia“ hören oder man feiert im familiären

„ Es wurden unzählige Tortillas gebacken, Maiskolben gekocht und andere kleine Häppchen zubereitet.

keitsbewegung bzw. der mexikanischen Revolution vorbeiführt. Alle wichtigen Autobahnen, Brücken und Monumente wurden mit dem Zusatz „Bicentenario“ versehen. In allen größeren Städten erstrahlten die Jahreszahlen der beiden Ereignisse auf dem Zócalo, dem größten Platz in jeder mexikanischen Stadt. Und damit weder Mexikaner noch Touristen dies verpas-

Rahmen. Ich hatte die Möglichkeit diesen Abend gemeinsam mit einer Freundin und ihrer mexikanischen Familie zu verbringen.

Mit mexikanischer Pünktlichkeit machten wir uns nach dreistündiger Verspätung von Puebla auf den Weg ins 4 Stunden entfernte Cuernavaca, wo die Familie in einem Vorort wohnte. Als wir ankamen steck-

te die ganze Familie in den Vorbereitungen zum Fest: Die Frauen bereiteten typische Speisen zu, die Herren kümmerten sich um die Ausgestaltung des Innenhofs zum abendlichen Tanz sowie um die Musik und die Kinder pusteten Luftballons in den Nationalfarben auf. Es wurden unzählige Tortillas gebacken, Maiskolben gekocht und andere kleine Häppchen zubereitet. Eigens für den Nationalfeiertag wurde auch „Pozole“ gekocht: ein Eintopf, dessen Zutaten sich nach den Farben der Nationalflagge richten.

und Nachbarn in dem geschmückten Innenhof ein, um gemeinsam zu feiern. Zu diesem Anlass waren alle Gäste in den Nationalfarben gekleidet und selbst die Jüngsten waren herausgeputzt. Der eigentliche Höhepunkt des Abends ist der „Grito“, der Schrei „Viva México“ zur Unabhängigkeit, der vom Staatspräsidenten auf dem Balkon des Präsidentenpalastes in Mexiko-Stadt ausgerufen wird oder auch von den jeweiligen lokalen Autoritäten in den kleineren Städten und Ortschaften.

„ Unser Aussehen konnte am treffendsten mit dem eines Schneemanns beschrieben werden.

Nach getaner Arbeit blieb noch genügend Zeit, um mir die prachtvoll geschmückte Innenstadt zu zeigen. Schon wenige Stunden vor der offiziellen Eröffnung des Fests tummelten sich Jung und Alt auf dem Zócalo. Ältere Frauen verkauften Tücher und Süßigkeiten, Kinder erfreuten sich an den überdimensionalen Puppen, die wichtige Persönlichkeiten der mexikanischen Geschichte darstellten. An einem Tag wie diesem schien es sehr einfach von den eigentlichen Problemen des Landes abzulenken und die Aufmerksamkeit auf die Feierlichkeiten zum „Día de la Independencia“ zu richten. Zurück im Vorort von Cuernavaca trafen am Abend immer mehr Verwandte, Freunde

Da der Bürgermeister selbst auf der Feier anwesend war, versammelten sich alle Gäste kurz vor 23 Uhr unter dem Balkon eines benachbarten Grundstücks. Pünktlich um 23 Uhr trat der Bürgermeister auf den Balkon und verkündete in vielen „Viva México“ - Rufen verschiedene Ereignisse bis hin zum Lob seiner Gemeinde. Diese Rufe wurden von den Gästen im Chor wiederholt, die schließlich in einer traditionellen wilden Schlacht mit Konfetti gefüllten Eiern und Mehl endeten. Unser Aussehen konnte am treffendsten mit dem eines Schneemanns beschrieben werden. Dies hielt aber keinen davon ab danach weiter zu feiern. Begleitet von Mariachi-Musik tanzten selbst die Ältesten

bis in die frühen Morgenstunden. Am nächsten Tag fuhr ich mit dem Bus weiter nach Aguascalientes und noch lange Zeit nach dieser Nacht hallten die „Viva México“ – Rufe in meinem Ohr. Auf der „Ruta 2010“ Richtung Norden schien die mexikanische Realität weit entfernt zu sein von dem zauberhaften Glanz, in dem Mexiko am Vorabend erstrahlte. Ein Blick aus dem Fenster macht zwar deutlich, dass die Unabhängigkeit von Spanien erreicht wurde, sich aber dennoch neue sichtbare und weniger sichtbare Abhängigkeiten im Land herausgebildet haben. Auch nach fast 100 Jahre konnte das Erbe der Mexikanischen Revolution nicht völlig verwirklicht werden: soziale Gerechtigkeit

und Gleichheit sind nur sehr schwach ausgeprägt. Die Feierlichkeiten zum „Día de la Independencia“ stellen einen Teil der mexikanischen Kultur dar und werden von der Bevölkerung unterschiedlich angenommen: einige feiern mit und sehen darin einen Ausdruck der „Mexicanidad“ ohne die Bedeutung des ausschweifenden Feiertags zu hinterfragen und wiederum andere sehen darin ihre freie Zeit zum Ausspannen. So verschieden auch die Meinungen zu diesem Fest sein mögen, die fröhliche Stimmung der Mexikaner an diesem Tag wird nur noch vom „Día de los Muertos“ übertroffen, wenn auf dem Friedhof Abschied von den Verstorbenen genommen wird.





Costa Rica | San José

Frances Gottwald

Master of Education | Englisch & Spanisch

## „Pura Vida“... wir nehmen es nicht so genau

Ein jeder begrüßt sich mit „Pura Vida“, es scheint auch eine Geste des „gern geschehen“ oder des „lebe wohl“ zu sein. Doch was hat es mit dem „puren Leben“ auf sich, dass einen erwartet, wenn man sich auf Costa Rica einlässt? Für ein Semester kam ich dem Tico- Spruch auf die Spur und habe begriffen, dass man ohne die „Pura Vida“ Einstellung das Leben in und um den Regenwald herum nur halb so intensiv genießen kann.

Das Unileben spielt sich auf dem großen Campus ab, auf dem man sich in den ersten Wochen regelmäßig verläuft, vor lauter subtropischen Wäldern, durchsetzt mit Satellitenschüsseln, fischreichem Flusslauf und bunten Gebäuden. Dank dieser Land-

pinto“ oder die „frutas exóticas“ in einer der vielen Sodas, die durch herzliches Personal und eine entspannt- subtropische Atmosphäre einladen. „Pura Vida“ ...ein leerer Bauch studiert schlecht.

Besonders spannend wird es in der Regensaison, wobei „Regen“ eher irreführend ist, denn was man hier erlebt, gleicht einer biblischen Sintflut, die so schnell sie kommt auch wieder geht. Wenn man dann wie beim Stuhltanz in panischer Eile einen trockenen Platz ergattert hat, bleibt die Zeit stehen. Niemand und nichts ist unterwegs, nur die Fluten, die die Reinigungsbetriebe unterstützen. Man selbst hat es plötzlich nicht mehr eilig und sitzt mit anderen durchnässten Leuten in einem Boot... alle haben

## „ Pura Vida ... ein leerer Bauch studiert schlecht.

schaftsarchitektur, kommt man schnell mit anderen ins Gespräch, die entweder genauso verwirrt herumirren oder schon gekonnt das kleine Navigationsproblem meistern, zum Glück gibt´s für die Anfänger Wegweiser. Wenn man sich also zur Uni begibt, ist nicht nur eine Karte des Terrains hilfreich, sondern auch ein paar Colones für den absolut leckeren „gallo

auf einmal viel, viel Zeit, frei nach dem Motto: „Pura Vida“... wir sitzen es aus.

Wenn man sich nebenbei, besonders nach all den vorzüglichen Kuchen und Torten sportlich betätigen will, gibt es einen echten Tico-Swimmingpool, der mit dem charmanten und gängigen Wellblech überdacht ist, was bedeutet, dass bei Gewitter alle

Schwimmer blitzartig das Wasser verlassen müssen. Wer sich aber besonders abhärten möchte (und ich war nicht ein einziges Mal krank!), kann sich die frische Bergluft im offenen Pool der UCR über den Rücken pusteln lassen und sich nach dem Frieren auf die ebenso kalte Dusche freuen. Kaltes Wasser ist übrigens keine Seltenheit, härtet ab und stärkt das Immunsystem, denken sich wohl die Ticos: „Pura

laden zum Baden ein. Morgens steht die Sonne schon schillernd hell am blauen Himmel, die Papageien fliegen laut durch die Luft, ein frisch gepresster Batido wartet darauf getrunken zu werden und man kann es nur dem Faultier zwei Bäume weiter gleich tun. „Pura Vida“... das ist das pure Leben. „Pura Vida“ schleift die kleinen und großen Kanten des Alltags und lässt uns weniger pedantisch-deutsch

## „ Pura Vida ... das ist das pure Leben.

Vida“... es Lebe die Gesundheit.

Gesund wurde es dann auch, als das Poolwasser drei Tage lang wie trübe Milch erschien und man mit dem Mitschwimmer fast zusammenstieß, weil man kaum seine eigene Hand im Wasser erkennen konnte. Wie sich dann herausstellte, hatte der Poolmeister zur falschen Flasche gegriffen und Reinigungsmittel im Wasser verteilt. Als ich dann fragte, ob das nicht gefährlich wäre, entgegnete man mir nur: „Pura Vida“... Du wirst schon durchkommen.

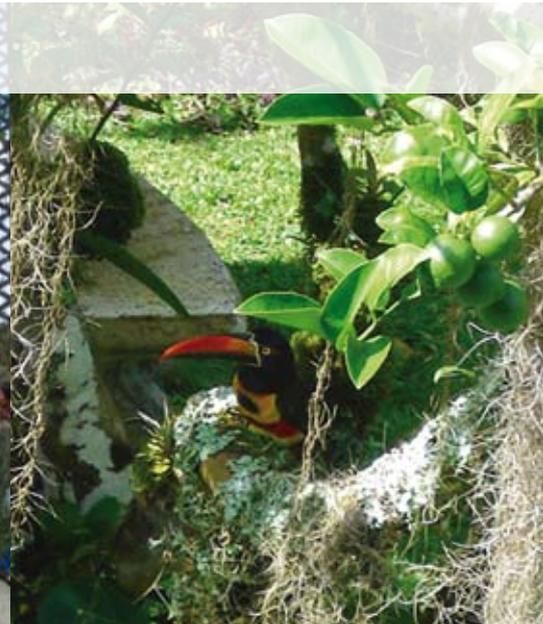
Wenn es einem also zu frisch oder zu chemisch in San José's „Gewässern“ wird, ist ein Besuch am Strand Pflicht. Entweder es geht ab in die Jamaika-artige Karibik oder an den wilden Pazifik. Wunder-schöne Strände erstrecken sich vor dem Auge und

sein. Das Pura-Vida-Leben wird durch die eine oder andere Alltagsambiguität farbenfroh gewürzt und ist mit Erfolgserlebnisse gespickt, von denen man gar nicht wusste, welches Freuden-Potential in ihnen steckt. Zum Beispiel, wenn man es schafft, durch Händedruck mit dem Manager der Monopol-Telefon-gesellschaft als einzige ausländische Studentin eine lokale Mobilfunknummer genehmigt zu bekommen - da die kommunikativen Ticos es natürlich verstehen können, dass das Leben ohne Telefon keinen Sinn macht. Eine echte Tico-Rufnummer „von ganz oben“ abgeseget! Ein freudiges Erlebnis!

Oder auch die Freude, das eigene Fahrrad unbeschadet, ohne „Se vende“ - Schild („zu verkaufen“) am Lenker und hinter einem Stacheldrahtzaun im nächs-

ten Bezirk, sondern an dem Ort wiederzufinden, an dem man es zuvor angeschlossen hatte wiederzufinden ... oder die E-Mail abgesendet zu haben, solange noch elektrischer Strom in den Metalladern der Leitungen pulsierte ... oder es gerade noch geschafft hat,

vor der nächsten Sintflut nach Hause zu kommen. Wer also das „Pure Leben“ verstehen und spüren will, der ist in Costa Rica an der richtigen Adresse und kann den Reiz des Lebens mal auf andere Art und Weise kennenlernen.





## Spanien | Teneriffa

Uschi Gruner

Bachelor of Arts | Französische & Italienische Philologie

## Kommunikation ist alles!

Ich glaube das Wichtigste, was man auf Teneriffa braucht, ist die Fähigkeit zu reden, reden und nochmals zu reden. Soweit so gut, das Problem ist nur, dass man mit dem in Deutschland erworbenen Spanisch nicht so weit kommt. Schon bei meiner Ankunft auf der Insel habe ich bemerkt, dass ich zwar Spanisch lesen kann, sich aber offenbar meine Ohren weigern, die Informationen in sinnvollem Spanisch an mein Hirn weiterzuleiten. Das war ein enormes Problem, da man dem Rat aller vorher dagewesenen „Erassis“ folgt und sich sein WG-Zimmer vor Ort sucht. Hat man diese Hürde jedoch einmal überwunden, schläft sich's nicht nur gut im neuen Heim, sondern man schafft's sogar nach und nach

Obstsorten funktioniert das ganz gut, da leuchten die Augen des Gegenübers. Überhaupt kann man sich ungeniert durchfragen. Als ich einmal in der Tram einen Text für die Uni gelesen habe und ein Wort nicht kannte, habe ich einfach die Frau neben mir gefragt und prompt eine freundliche Antwort erhalten.

Im Vergleich zu Deutschland ist die Grundstimmung auf Teneriffa wesentlich entspannter, man quatscht halt ein bisschen, anstatt sich zu hetzen. Im Laden wird man mit *mi amor* oder *mi niña* angesprochen, wo man sich in Deutschland fragen würde: „Kennen wir uns?“. Die Siesta trägt dazu bei, dass vieles auf *mañana* verschoben wird, was völlig ok ist, wenn man sich darauf einstellt.

## „ Die Canarios lieben Smalltalk.

das kanarische Spanisch zu decodieren. Die Canarios lieben Smalltalk. An der Obsttheke, an der Bushaltestelle oder an der Bar, überall wird man ausgefragt wo man herkommt, was man an der Insel toll findet, etc.. Wer das Ganze als Spiel betrachtet, der kann sich Pluspunkte holen, indem er nach den kanarischen Bezeichnungen für etwas fragt. Mit

Besonders lustig sind Situationen, in denen man etwas missversteht. *Perritos calientes* wird z.B. gerne unter lustigen Comic-Hündchen geschrieben, sollte man aber nicht literarisch übersetzen, sondern immer zuerst nach dem möglichen englischen Wort suchen: Hot Dogs. Verwirrend und komisch zugleich sind Namen, die normaler Weise englisch ausge-

sprochen werden. Da die Tinerfeños kein klares /s/ sprechen und das meiste eines Wortes verschlucken, wird ein Bruce Willis schon mal zu Bru' Willi' oder Whisky wird zu Wi'ky. Also, kurz gesagt, jedem, der

nach Teneriffa gehen möchte, rate ich: sei hartnäckig, sprich so viel du kannst mit jedem, der dir über den Weg läuft und lebe nach dem allgegenwärtigen Leitspruch der Canarias: ¡Tranquilo, no pasa nada!





# Frankreich | Rennes

Tina Grunert

Bachelor of Education | Spanisch & Französisch

## Als deutsche Spanisch-Studentin in Frankreich: ein Erfahrungsbericht

Jetzt mal ehrlich: wer noch nie in Frankreich war, keinen großen Bezug zu dem Land hat und womöglich kein Französisch studiert, wird vermutlich noch nie etwas von der kleinen Stadt in der Bretagne, im Nordwesten Frankreichs, gehört haben. Warum also gerade dort studieren?

Meine Beweggründe waren folgende: eine kleinere Stadt bedeutet meist auch, dass sich dort eine kleinere Hochschule befindet: alles ist überschaubarer, familiärer, man findet sich schneller zurecht und kann einfacher Leute kennen lernen. Außerdem ist die Uni unter Umständen nicht von tausenden anderen Austauschstudenten überfüllt, was das Unternehmen erleichtert, ein paar „richtige“ Franzosen kennen zu

nennen: da wäre das Musikfestival Les Transmusicales, das Akkordeonfestival Le Grand Soufflet oder das Kulturzentrum Les Champs Libres, welches häufig kostenlose Konzerte oder Dokumentarfilme anbietet.

Auch kulinarisch gesehen hat Rennes und die Region der Bretagne einiges zu bieten: Meeresfrüchte wie Miesmuscheln und Austern, Crêpes, Galettes (das sind herzhaft Crêpes aus Buchweizenmehl) oder der leichte Apfelwein Cidre, den sogar hartgesottene Anti-Alkoholiker literweise trinken können. Und obwohl die bretonischen Austern mit die besten sein sollen und manche sogar meinen, man war nicht wirklich in der Bretagne, wenn man keine Aus-

„ Rennes ist außerdem eine typische, junge, dynamische und quirlige Studentenstadt.

lernen. Rennes ist außerdem eine typische, junge, dynamische und quirlige Studentenstadt: immerhin 25 % der etwas über 200 000 Einwohner sind Studenten und besonders für diese wird in Rennes viel getan: das ganze Jahr über finden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen und Festivals statt, oft kostenlos bzw. für wenig Geld. Um nur ein paar Beispiele zu

tern gegessen hat, so habe ich mich dennoch nicht gewagt, welche zu probieren. Wer mutiger ist und ebenfalls ein Genussmensch ist, sollte unbedingt den wöchentlichen Markt am Samstag auf der Place des Lices, mitten im Zentrum der Stadt, besuchen. Hier hat man die Qual der Wahl: neben Bergen von Obst und Gemüse, Fleisch, Käse, Oliven, Brot, Süß-

waren und Blumen gibt es zahlreiche Stände mit den unterschiedlichsten Meeresfrüchten und vielen verschiedenen Austernarten.

Um nicht den Eindruck zu erwecken, in dem Semester hätte sich alles nur ums Essen und Trinken gedreht: tatsächlich habe ich in Rennes auch ein

land käme, war die Überraschung umso größer. Übrigens bekommt man relativ häufig gesagt, wie gut man doch Französisch sprechen würde. Und das, obwohl man in einigen Situationen etwas unbeholfen irgendwelche Wörter aneinander gereiht hat, in der Hoffnung, man wird verstanden. Aber viele Franzo-

„ An der deutsch-französischen Freundschaft scheint also vielleicht doch etwas dran zu sein.

bisschen studiert! In der Einführungswoche, die von französischen Studenten organisiert wurde, wird man sehr gut an die Hand genommen, man findet immer einen Ansprechpartner und knüpft die ersten Kontakte. Der Stundenplanbau kann sich zwar als etwas schwierig erweisen, zumal es ständig Änderungen gibt und die Uhrzeiten und Räume sehr kurzfristig bekannt gegeben werden, aber wenn man erst einmal eingeschrieben ist und die ersten zwei „Probe-Wochen“ hinter sich gebracht hat, ist alles halb so wild! Eine der häufigsten Fragen, die mir in der Uni gestellt wurde, war: „T'es espagnole?!“ - „Bist Du Spanierin?!“ Tja, da waren einige Franzosen ganz verdattert, dass sich eine Ausländerin in ihre Spanisch-Kurse setzt. Da dachten viele automatisch, ich würde aus dem südlichen Nachbarland kommen. Als ich sie aufklärte und meinte, dass ich aus Deutsch-

sen bestätigen das Klischee und behaupten von sich selbst, dass sie keine großen Fremdsprachenlerner seien. Umso beeindruckter sind sie, wenn man ihre Sprache wenigstens ein bisschen beherrscht. Im Übrigen bin ich während der knapp vier Monate kein einziges Mal mit Vorurteilen gegenüber Deutschen konfrontiert worden. An der deutsch-französischen Freundschaft scheint also vielleicht doch etwas dran zu sein. Also wenn das Alles keine Motivation ist! Kurz und gut: mein Auslandssemester war eine tolle Erfahrung und ich kann es nur weiterempfehlen. Meine Erwartungen wurden durchaus übertroffen. Ich bin mir aber auch sehr bewusst, wieviel Glück ich bei allem gehabt habe. Allein schon, weil ich ein Zimmer in einem der modernen Wohnheime ergattert habe, die noch dazu direkt neben dem Campus liegen. Besser ging es nun wirklich nicht!

Zwar steht das Studium an erster Stelle (wenn denn nicht gerade gestreikt und die Uni blockiert wird, um

leider noch ein Klischee zu bedienen), aber auch ansonsten hat Rennes und Umgebung viel zu bieten!





## Frankreich | Lille

Maria Henk

Master of Arts | Politikwissenschaft

## Bisous – Küssen mit Ausnahmen

„Simple comme Bonjour“ heißt eine französische Redewendung, für etwas was ganz einfach ist. Dabei ist die Begrüßung für Deutsche keineswegs leicht, sondern hat stattdessen schon zu der ein oder anderen verlegenen Situation geführt.

Kommt man zum Beispiel neu in eine französische Gruppe hinein, ist die Aufregung groß. Im Vorfeld ist man schon die ersten Sätze durchgegangen, um die sprachlichen Schwächen ein wenig zu kaschieren. Doch aller Vorbereitung zum Trotz, merkt man nun, wie die Augen von zehn Franzosen erwartungsvoll auf einen gerichtet sind. Als Deutscher lässt man sich von so etwas ja nicht aus dem Konzept bringen, immerhin hat man die Vorstellungsrunde schon vor-

ist diese fremde Person an einem selber dran. Die Blicke der anderen sind weiterhin auf den Deutschen gerichtet. Doch mittlerweile nicht mehr verwirrt, sondern stattdessen belustigt. Diese peinliche, unsichere Situation dauert etwa fünf Sekunden, dann macht der Franzose sein Anliegen deutlich: „Bisou, Maria“. Willkommen in Frankreich – dem Land der Küsschen!

Bisous gehören zu der französischen Kultur wie Baguette und Käse, nur sind sie nicht so einfach zu handhaben. Denn es gibt bestimmte Küsschenregeln, welche selbst von Franzosen oft nicht durchschaut werden. Die Frage nach der Anzahl der Küsse, ist dabei das größte Problem. In Lille küsst man

### „ Willkommen in Frankreich – dem Land der Küsschen!

her im Kopf durchgespielt. Gekünstelt locker wirft man ein „Salut“ in die Runde und plappert weiter. Von den verwirrten Blicken der anderen lässt man sich nicht beirren. Erst als sich einer der Franzosen aus der Gruppe löst, vor einem aufbaut und mit seinem Gesicht bedrohlich nah an das eigene herankommt, ist die Unsicherheit wieder da. Viel zu nah

zweimal, in Montpellier dreimal und in anderen Regionen sogar viermal. Wenn also zwei Personen aus verschiedenen Regionen zusammenkommen, kann es durchaus passieren, dass einer noch weiter küssen will, während der andere ihm schon den Rücken zukehrt. Auch die Art und Weise des Bisous-Gebens ist für Ausländer nicht einfach zu verstehen. Denn

## „ Bisous gehören zu der französischen Kultur wie Baguette und Käse ...

man küsst nicht wirklich, legt nur Wange auf Wange, spitzt den Mund und macht ein Schmatzgeräusch. Ganz wichtig! Man muss unbedingt auf der linken Seite anfangen. Denn möchte einer auf der rechten Seite anfangen, der andere aber auf der linken, entsteht ein peinlicher Kuss auf dem Mund. Bleibt nur noch die Frage, wer denn nun in den Kreis der auserwählten Geküssten gezählt werden kann? Und auch darüber sind die Franzosen sich nicht wirklich einig. Den Chef küsst man in der Regel nicht, Kollegen aber schon, Freunde und Familie sowieso. Aber wie verhält man sich, wenn man neu in eine unbekannte Gruppe kommt? Die einen sagen, es reiche ein „Salut“, die

anderen bestehen auf ein Bisou. Zwischen Männern ist das Küssen eigentlich nicht üblich, kommt allerdings immer mehr in Mode. Also für das Küssen gilt das gleiche Prinzip wie für die französische Sprache: Ausnahmen bestätigen die Regel.

So bleibt einem als Deutschen keine andere Wahl: Man muss sich in das Abenteuer der Bisous begeben und eventuelle auftretende peinliche Situationen in Kauf nehmen. Und trotz des Zeitverlustes, den die ganze Küsserei mit sich bringt, wird man den Bisous am Ende doch etwas Gutes abgewinnen können – immerhin sind sie eine viel vertrautere und persönlichere Begrüßung als das distanzierte Händeschütteln.





# Irland | Limerick

Juliane Lober

Master of Arts | Verwaltungswissenschaft

## Bus Éireann - oder wie ich lernte, dass Busfahren zu lieben

Mein Flugzeug befindet sich im Landeanflug auf Shannon Airport. Bis hierher hat ja alles ganz gut geklappt. Vor mir liegen drei Monate Erasmusstudium in Irland, genauer gesagt an der UL: University of Limerick. Ein Glück, mein Worst-Case-Szenario ist nicht eingetroffen, denn auf dem Gepäckband rollt mir mein Koffer entgegen. Also weiter. „Travel anywhere in Ireland by bus or coach with Bus Éireann“ lächelt mir die Reklame buchstäblich ins Gesicht. Oh ja, wo geht's denn hier zum Bus, der mich in die Innenstadt befördert? Ich folge den Piktogrammen, die mich zum Busterminal bringen. Dort scanne ich mit meinem Blick buchstäblich die Fahrpläne nach dem Wort „Limerick“. Super, ich muss auch gar nicht mehr lan-

nicht die ganze Zeit oben, ich will ja nicht aussehen wie bestellt und nicht abgeholt. Doch dann rattert ein großer Reisebus von rechts heran. Oh ja richtig! Die fahren ja auf der anderen Straßenseite! Der Bus stoppt vor meiner Nase. Eine junge Frau steigt aus und bittet den Fahrer die seitlichen Gepäckklappen zu öffnen. Mein Glück, jetzt weiß ich wohin mit meinem übergewichtigen Koffer. Ich hätte sonst wahrscheinlich versucht, diesen mit in den Bus zu wuchten. Aber was nun? Ein Ticket habe ich noch nicht. Ich trete an den Fahrer heran und wappne mich für meine erste richtige Konversation mit einem Iren. Oh, na so was. Alles ganz easy, ich kann mein Ticket beim Busfahrer kaufen. Ich gebe ihm mein Fahrtgeld, er tippt ein,

” Travel anywhere in Ireland by bus or coach with Bus Éireann“ ...

ge warten. Mein Blick schweift im Minutentakt nach Links und hält Ausschau nach dem Bus. Ich darf auf gar keinen Fall etwas falsch machen, denn was habe ich gelesen? Man muss dem Busfahrer eindeutig per Handzeichen klar machen, dass man gerne mitgenommen werden möchte. Andernfalls fahren die Busse einfach weiter. Natürlich halte ich meine Hand

zwei Knöpfe auf seiner Maschine und plötzlich rattert ein schmaler Papierstreifen heraus. Der Busfahrer reißt den Streifen ab und drückt ihn mir in die Hand. Es vergehen einige Sekunden, bis ich richtig realisiere, dass DAS jetzt mein Ticket ist. Ich suche mir einen Platz, doch die Anspannung will noch nicht ganz von mir abfallen.

Nach etwa 45 Minuten erreichen wir den Busbahnhof Colbert in Limerick. Dass auch ich jetzt aussteigen muss, merke ich nur daran, dass der Busfahrer den Motor abstellt. Nun bin ich direkt in Limerick. Da die Universität aber nicht direkt in der Stadt, sondern in einem Vorort liegt, muss ich noch einen zweiten Bus nehmen. Ich sammle mein Gepäck ein und lasse mir erklären, wie ich den Weg zur William Street im City Centre finde. Von dort fährt die Linie 308, die mich zum Campus bringen soll. An dieser Haltestelle ist schon mehr los, auch hier gilt ein Prinzip: Alle War-

Busfahrer freundlich fragt, wird auch gern mal dort rausgelassen, wo sich keine Haltestelle befindet, beispielsweise vor der eigenen Haustür. Ich habe jetzt auch gelernt, dass es auf dem Campus der Universität drei Haltestellen gibt, die allerdings alle nur in einer Richtung angefahren werden. Eine Haltestelle auf der gegenüberliegenden Seite, so wie in Deutschland, sucht man vergeblich. Aha, der Bus fährt also nicht parallel in beide Richtungen, sondern macht einen großen Bogen. Das heißt für mich, wenn ich in die Innenstadt möchte, fahre ich erst einmal aus dem

tenden reihen sich in einer Schlange vor dem Fahrer. Wer schon eine Karte hat, kann durchgehen, alle anderen müssen einen Fahrpreis von 1,20 Euro bis zur Universität entrichten. Diesmal ist es kein Bus mit Gepäckklappen an den Seiten, daher zottele ich mein Gepäck in den Fahrgastraum. Der Bus setzt sich in Bewegung und ich kann zum ersten Mal die Straßen von Limerick sehen. Ich entdecke auch die verschiedenen Haltestellen unserer Linie. Ein paar Mal bin ich allerdings irritiert, denn der Bus hält, obwohl ich keine Haltepunkte entdecken kann. Nach einigen weiteren Fahrten mit dem Bus habe ich begriffen: Wer den

Vorort heraus, um dann fast wieder an der Universität vorbei, zurück zur Stadt zu fahren. Das ist doch mal gut zu wissen. Ach so und was bedeutet noch mal die Fahrtanzeige „An Lár“? Ach ja richtig, das ist das gälische Wort für „Stadtzentrum“. Außerdem habe ich schon mitbekommen, dass es in Limerick keine Nachtbusse gibt. Auch wenn die Pubs und Discos spätestens um 2:30 Uhr schließen, gibt es keinen Bus mehr, der uns feiernde Studenten wieder in unsere Wohnheime bringt. Ein Taxi kostet aber im Schnitt um die 15 Euro. Wenn man sich das zu viert teilt oder sogar ein Großraumtaxi nimmt, ist die Fahrt kaum

teurer als der Bus.

Zu einem späteren Zeitpunkt des Semesters mache ich mich mit meinen neuen Freunden zu einer Busfahrt nach Dublin auf. Ich denke, ich bin jetzt geübt und löse mein Ticket ganz in Ruhe beim Busfahrer. Doch dieser grummelt mich etwas scharf an und gibt mir zu verstehen, dass ich hier am Busbahnhof in Limerick bin und dann doch gefälligt mein Ticket am Schalter kaufen soll. Am Schalter geben wir der Dame Details zu unserem Reiseziel bekannt. Über den Fahrpreis haben wir uns vorher im Internet informiert, daher wundere ich mich, dass sie etwas mehr von uns verlangt. Wir lernen: 1. Die im Internet angegebenen

Preise gelten nur für eine Vorab-Buchung per Kreditkarte, am Schalter oder im Bus zahlt man etwa ein bis zwei Euro mehr. 2. Wenn man die Hin- und Rückfahrkarte zusammen kauft, wird der Gesamtpreis des Tickets in den meisten Fällen etwas günstiger. Und wieder habe ich wichtige Informationen gesammelt. Mit meinem neuen Wissensschatz begeben wir uns zum Bus. Vor mir und meinen Freunden liegen drei Stunden und vierzig Minuten Fahrt. Diese Fahrt ist nichts für schwache Blasen, denn der Bus hält auf der ganzen Strecke nur einmal 15 Minuten für eine kurze Toilettenpause. Die Pause ist zu Ende und wir setzen unsere Fahrt fort. An der nächsten Haltestelle steigt

„ Dass auch ich jetzt aussteigen muss, merke ich nur daran, dass der Busfahrer den Motor abstellt.



eine Gruppe Jungs ein. Sie sind offenbar auf dem Weg zu einem Konzert in Dublin. Fröhlich reichen sie sich gegenseitig Bier und Süßigkeiten. Nur kurze Zeit später geht einer aus der Gruppe zum Busfahrer und bittet ihn, für eine Pinkelpause zu halten. Dieser lehnt ab. Klar, wir haben ja schließlich gerade erst eine gemacht! Ich philosophiere noch darüber, wie die Jungs ihr Problem lösen werden, als der Bus gerade im nächsten Ort hält. Zwei Jungs stürmen nach vorn, springen aus dem Bus und verschwinden um die Ecke. Der Druck auf ihre Blase wurde dann wohl doch zu stark. Ein Mann mittleren Alters verlässt ebenfalls den Bus und nimmt aus den Seitenklappen des Busses seine Reisetasche heraus. Mir scheint, als würde er sich dabei besonders viel Zeit lassen. Ob die drei sich abgesprochen haben? Der Mann schließt die Gepäckklappe wieder und der Busfahrer legt den Gang ein. Die beiden Jungs kommen um die Ecke gepest und winken, doch der Busfahrer scheint hart zu bleiben. Er gibt Gas. Irgendwie kann ich gar nicht glauben, was da gerade passiert. Aber doch, unser Bus fährt ohne die beiden weiter. Und nein, wir dre-

hen auch nicht wieder um! Daraufhin telefonieren die im Bus gebliebenen Jungs mit den zwei „Verlorenen“. Nein, den beiden gehe es gut, sie werden einfach auf den nächsten Bus in einer Stunde warten. Und ja, die anderen sollen bitte das Gepäck der beiden am Busbahnhof in Dublin unterstellen. Sie würden sich dann heute Abend treffen.

Die Geschichte hört sich surreal an, hat sich aber wirklich so ereignet. Ich wollte damit versuchen zu illustrieren, warum Busfahren mir solch einen Spaß gemacht hat. Eben dabei erlebt man solch unwirkliche Geschichten. Vielleicht wird Euch meine Begeisterung fürs Busfahren in Irland aber auch erst klar, wenn ihr es selbst einmal ausprobiert habt.

PS: Noch ein kleiner Tipp zum Busfahren speziell in Dublin: In den gelben Doppelstöckern von Dublin Bus gibt es kein Rückgeld! Falls man es doch mal nicht passend hat, bekommt man eine Quittung ausgehändigt. Mit dieser kann man sich in der Geschäftsstelle von Dublin Bus sein Restgeld auszahlen lassen. Es lohnt sich also, den Fahrpreis immer abgezählt parat zu haben.

„ Aber doch, unser Bus fährt ohne die beiden weiter. Und nein, wir drehen auch nicht wieder um!





## Australien | Newcastle & Sydney

Babett Mesecke

Master of Education | Englisch & Deutsch

## Blog | Ein Jahr Australien – Kurzberichte aus Down Under

### 14. März 2009 - Ein gesalzenes Ahoi an alle!!!

Heute haben Heather, Hannah und ich den Nachmittag in der Innenstadt an den erfrischenden Newcastle Ocean Baths verbracht. Die Newcastle Ocean Baths sind Salzwasserbäder, die sich auf flachen Felsvorsprüngen direkt am Pazifik befinden. Sie sind eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten bzw. Erlebnisse in Newcastle. Erstmals genutzt wurden sie bereits 1913. Die offizielle Einweihung mit der kompletten Einrichtung wie Umkleidekabinen mit Duschen sowie getrennten Fitnessräumen für Frauen und Männer fand 1922, neun Jahre später, statt. Die Fassade im Art Deco Stil ist in wunderschön leuchtenden Farben gehalten.

ting beobachtet. Es ist Tradition, dass das Brautpaar und die anderen Autos in der Kolonne in Oldtimern fahren. Der Ausblick von den Ocean Baths auf den Ozean ist unglaublich schön. Wenn man darin schwimmt, dann sieht man direkt auf das weite stürmische Meer. Das Praktische an den Pools sind die schützenden Wände, die die kraftvollen Wellen abhalten bzw. deren Kraft bei Flut mildern. Im Anschluss gab es übrigens einen leckeren, wärmenden Cappuccino (Aussie slang: a cap) mit diesem Straßenblick. Ganz am Straßenende kann man das Meer vermuten. Die Ocean Baths sind super, denn so kann man ganz entspannt im kühlen Meerwasser schwimmen. Die besten australischen Livebands spielen im Pub

„ Die Ocean Baths sind super, denn so kann man ganz entspannt im kühlen Meerwasser schwimmen.

Nicht nur für Anwohner, Besucher, Schulen und Schwimmvereine sind die Bäder von Bedeutung, sondern auch für Fotografen und Künstler. Brautpaare lassen sich auf der Tribüne, die für die Zuschauer von Schwimmmeisterschaften gedacht ist, fotografieren. Allein in den zwei Stunden haben wir drei Brautpaare inklusive ihrer Familie und Freunde beim Fotoshoo-

der Größe wie der Kaiserkeller in Hamburg oder die untere Etage vom Waschhaus in Potsdam oder im Lido in Berlin. Dreimal konnte ich im The Cambo über den Dancefloor ordentlich abrocken: The Fumes aus Sydney, Tijuana Cartel aus Brisbane und Ash Grunwald. Wer Rock, Folk, Flamenco mag, schaut bei myspace nach!

### 13. Juli 2009 - Umzug nach Sydney

Gegen 10:30 Uhr kam Nicki in ihrem roten Kleinwagen angebraust, lud mich und gefühlte 500kg Gepäck ein. Es ging in die Großstadt Sydney! Seit Beginn des Australienaufenthalts war es klar: ab Ende Juli studiere ich an der University Technology Sydney. Nun 5 Monate später war es soweit. Aufgeregt war ich, denn immerhin ist Sydney viel versprechend, eine Weltstadt, vielseitig, geil! Aber ich war auch traurig,

Dies ist der perfekte Strand zum Schwimmen, aber nicht zum Surfen. Aber wegen Coogee Beach war ich nicht traurig, denn ich vermisste meine Freunde aus Newcastle. „Wieder von vorne anfangen“ ... dafür brauchte ich erstmal etwas Energie und Zeit. Einen Tag faulenzte ich und am zweiten saß ich mit Azen, einer amerikanischen Studentin, in einem Cafe, schlürften Tee und suchten im Netz nach WGs. Es dauerte ca. 3 Tage bis ich ein WG-Zimmer fand.

denn ich musste meine neu gewonnenen Freunde, den super schönen Surfstrand und meine vertraute Umgebung verlassen. Zum Glück war Nicki dabei. Alleine hätte ich meine ganzen Sachen nie transportieren können und ich hätte mich sicherlich verloren gefühlt. Zusammen fuhren wir nach Coogee Beach (ein südöstlicher Stadtteil mit Strand) und wir waren Touristinnen für zwei Tage. Wir besuchten Bondi Beach, die Harbour Bridge und den ältesten Stadtteil Sydneys, The Rocks. Nicki musste dann wieder nach Newcastle zurück und ich war wirklich sehr traurig. Nun sah ich zwar wieder auf das blaue Meer, aber Coogee Beach war nicht der Ort, so wie ich ihn mir aus der Ferne vorgestellt hatte. Es gab keine Wellen!

### 18. Juli 2009 - Die neue WG

Seit dem Samstag wohne ich in einer 6er WG mit Martin, Paul und Jitka aus Tschechien, Sebastian aus Chile und Yusin aus Seoul, Korea. Wir wohnen in einem Backsteinhaus, das mich sehr an meine Kindheit in Rostock und an die Häuserarchitektur in Hamburg erinnert. Also habe ich doch wieder ein vertrautes neues Zuhause gefunden. In der Tat ist mein Zimmer ein Anbau, dessen zwei angrenzende Seiten (ja, angehende Mathematiklehrerin!) die Außenwand des wunderschönen Backsteinhauses sind (okay, jetzt bin ich nicht ehrlich). Wie bereits erwähnt, war ich von Coogee Beach nicht begeistert, daher lebe ich jetzt in Manly Beach. Meiner Meinung nach die beste



Wohngegend in Sydney, denn hier gibt es Surf- und Schwimmstrände, ein buntes Nachtleben und das schnellste Verkehrsmittel in die Stadt ist die Manly Ferry. Diese fährt in 30 Minuten über den großen Hafen Sydneys am North- und Southhead mit Blick auf das offene Meer vorbei, entlang am Rose Bay an dem Süd- und Mosman Bay auf der Nordseite des Hafens und am Opera House mit Blick auf die Harbour Bridge in den Circular Quay.

#### Samstag, 2. Mai 2009 - ANZAC Day in Sydney

Letztes Wochenende war ich aus mehreren Gründen in Sydney: Visaverlängerung, ANZAC Day und Shopping. ANZAC steht für Australian New Zealand Army Corps. Der Hauptgrund „Visaverlängerung“ erledigte sich schnell, da ich die Verlängerung online machen muss. Der augenscheinliche Hauptgrund war also ein anderer, der mich dieses Wochenende nach

Sydney zog. Es war der ANZAC Day 2009, der jedes Jahr am 25. April national gefeiert wird und nun eine besondere Erfahrung für mich darstellt.

An diesem Tag im Jahr 1915 landeten die Militärtropfen der beiden Länder im Morgengrauen (engl.: dawn) auf der türkischen Halbinsel Gallipoli. Dies war der erste Kriegseinsatz beider Länder im so genannten unabhängigen Dominionstatus, als selbst verwaltende Kolonien im Britischen Commonwealth. Zehntausende Soldaten aus der Türkei, Frankreich, Großbritannien, Neuseeland sowie Australien hinterließen in den 8 Monaten ihr Leben in Gallipoli und hunderttausende wurden verletzt.

Seit 1916 ist ANZAC Day ein nationaler Feiertag, an dem von der Morgendämmerung bis nach Sonnenuntergang nicht nur an die Gefallenen in Gallipoli gedacht wird, sondern auch an all die anderen Solda-

tinnen und Soldaten in den darauf folgenden Kriegen bis zu den heutigen. In den Andachten werden neben den Gefallenen auch die Heimgekehrten geehrt. Im Jahr 1927 wurde der erste Dawn Service (Gedenkgottesdienst) am Cenopath in Sydney um 4:15 Uhr gehalten.

82 Jahre später stand auch ich am Cenopath in Martin Place und nahm am Dawn Service teil. Ich lauschte den Reden des Priesters, des Vize-Generalleutnants der australischen Luftwaffe Air Vice Marshall Mark Skidmore und der Rede der Gouvernante von New South Wales. Besonders gefiel mir die Rede von Skidmore, der ausdrücklich sagte, dass dies kein Tag zu Ehren des Krieges sei, sondern zu Ehren der Australier und Neuseeländer, die im Krieg ihr Leben für die Werte ihres Landes, Freiheit und Demokratie, opferten. Er lobte auch die australische Jugend, die zahlreich vertreten war und somit die Tradition

die Soldatinnen und Soldaten zu gedenken, die ihr Wertvollstes einsetzten.

Im Anschluss an die Reden wurden Ehrenkränze am Cenopath niedergelegt, die Oden „We will remember them“ und „Lest we forget“ gesungen, eine Schweigeminute eingehalten und die beiden Nationalhymnen Neuseelands (die Maori-Version zuerst) und Australiens gesungen. Um 5:15 Uhr wurde der Dawn Service mit großem Dank offiziell beendet. Eine weitere wichtige Veranstaltung an diesem Tag war der ANZAC-Marsch (vom Cenopath zum 2 km entfernten ANZAC Denkmal im Hydepark) aller möglichen Bataillons und militärischen Einrichtungen mit Ehemaligen im Dienst, ihrer Familien und Bands (viele schottische Dudelsäcke!!). Um 11:30 Uhr fand ein weiterer Gedenkgottesdienst statt, diesmal am ANZAC Memorial. Nach Sonnenuntergang verklangen dann die letzten Gebete und Erinnerungsreden.

fortsetze. An diesem Ort zu dieser frühen Uhrzeit, umgeben von so vielen Australiern, die an ihre Familienmitglieder und Freunde gedenken, fühlte ich eine starke Verbindung unter den Australiern. Ich dachte mir, wie ehrenhaft diese Geste sei, an diesem Tag an

Ein weiterer Grund an diesem Wochenende in Sydney zu sein, war Shopping!! Ich kann es bestätigen: Sydney ist ein Shopping Paradies! Also ich empfehle mit leerem Koffer anzureisen bzw. nur Handgepäck, denn auch Koffer gibt es zahlreiche zu ersteigern,

nicht nur in Chinatown. Eine beliebte, aber auch teure Einkaufspassage ist das Victoria Building, das seit ca. 100 Jahren besteht und königlich dekoriert ist. Außerdem habe ich die Paddies Market-Outlet Mall in Sydneys City entdeckt, aus der ich 4 Stunden später erst wieder herauskam.

#### 19. Februar 2009 - Abschluss meines Traumjahres

Heute ist der letzte Tag meines Auslandsjahres: es ist der 20. Februar 2010 – die Flughafenuhr in Dubai zeigt 6:40 Uhr an, in Sydney ist es schon 13:40 Uhr und in Hamburg schlafen noch alle um 3:40 Uhr nachts. Ich komme aber gerade mit Emirates aus Bangkok angefliegen; dort ist es 9:40 Uhr.

Im Großen und Ganzen kann ich nur sagen, dass ich ein unvergessliches und wunderschönes Jahr hatte. Denn ich habe interessante und liebenswerte Menschen von allen Kontinenten der Welt kennen gelernt. Zudem habe ich mein Englisch mehr als aufgefrischt, meine Masterarbeit mit sehr gut bestanden und somit mein Grundschulpädagogikstudium erfolgreich

abgeschlossen. An den beiden Austauschuniversitäten in Newcastle und Sydney habe ich über viele neue Methoden für einen handlungsaktiven Unterrichten erfahren.

Obendrein erkundete ich Tasmanien mit Karolina, auf dem Blues & Roots Festival in Byron Bay tanzte ich zu Ben Harper und Xavier Rudd ab, im November traf ich Kevin in Melbourne und im Januar besuchte ich Pietro nach sechs Jahren in Perth. Zusammen erkundeten wir drei riesengroße Nationalparks und lagen an den schönsten Stränden in Westaustralien. Thailand, als idealer Zwischenstopp, rundete mein Jahr ab. Mit Birgit nahm ich Chiang Mai und dessen Umgebung mit allen Sinnen wahr. Die letzten Wochen ließ ich mit Birgit, Maja und Lise, to danske veninden (zwei dänischen Freundinnen) sowie Simone und Ralf, einem englischen Pärchen aus London, an den paradiesischen Stränden auf den Inseln Koh Samui und Koh Pha-Ngan ausklingen.

„ Im Großen und Ganzen kann ich nur sagen, dass ich ein unvergessliches und wunderschönes Jahr hatte.



## Spanien | Almería

Gwendolin Möhler

Bachelor of Arts | Spanisch & Italienisch

## Blog | Ein Jahr in Spanien – Kurzberichte aus Almeria

### Ankunft und Einzug

Meine Erfahrungssammlung begann am 8. September 2009. Zusammen mit meiner Freundin Isi verbrachte ich die erste Nacht bei einer anderen Freundin, namens Duygu. Sie nahm das Jahr zuvor an dem ERASMUS-Programm an der Universidad de Almeria teil. Das ist auch der Grund dafür dass ich mich in Almería schon recht gut auskannte, denn ich besuchte Duygu im vorhergehenden März. Jedenfalls hatte sie großen Gefallen an dem andalusischen Leben und der almerienser Uni gefunden, sodass sie beschloss ihr Studium dort abzuschließen. Jedenfalls kamen Isi und ich den ersten Tag bei ihr unter und schon am zweiten Tag gingen wir auf WG-Su-

Minuten nachdem mir einer der Mitbewohner, Adrian ein 28 jähriger Grundschullehrer, die Wohnung präsentierte, hatte ich schon den Schlüssel in der Hand und holte noch am selben Abend meine Sachen ab um dort einzuziehen.

### Die Wochen vergingen wie im Flug ...

Die ersten Tage verbrachte ich mit Isi, Duygu, Anna und Benji. Anna, gebürtige Polin, kannte ich schon relativ gut, denn sie studiert mit mir in Potsdam und Benji war die erste Woche zu Besuch bei ihr. Wir tranken ständig ein cerveza oder einen tinto de verano, um dazu die verschiedensten tapas auszuprobieren. Zudem bräunten wir uns am Strand, spielten Karten und tranken dazu Mate-Tee, gingen feiern in die „cu-

„ Man erlebt nicht das, was man erlebt, sondern wie man es erlebt. Wilhelm Raabe

che. Als wir gegen 14 Uhr tapas und cervezas zu uns nahmen, ergab sich spontan ein weiterer Besichtigungstermin. Jene Wohnung, ein artico, befindet sich im barrio „Zapillo“, ein Stadtviertel direkt am Strand und unweit vom Zentrum, den „cuatro calles“ entfernt, in dem größtenteils Studenten und gitanos leben. In diese Wohnung verliebte ich mich sofort. Wenige

atro calles“ und bestaunten die Alcazaba, die nach der Alhambra die größte maurische Festung ist. Von ihr aus kann man ganz Almeria, das Meer sowie das Naturschutzgebiet „Gabo de Gata“ erblicken. Zudem ist der Besuch auf der Alcazaba gratis - ganz im Gegensatz zur populären Alhambra. Um diese zu besichtigen, muss man ganze 20 Euro bezahlen.

Auch das WG-Leben mit Adrian und Camacho, mein zweiter Mitbewohner, ein 33 jähriger Polizist, war sehr angenehm. Während sich Adrian die meiste Zeit mit seiner sympathischen Freundin Sue in der Wohnung aufhielt, ging Camacho aus. Falls er am nächs-

terschönen, idyllischen und ruhig-gelegenen Strand von San José.

Als die Siesta um 17 Uhr ihr Ende fand, zogen wir von einer Tapasbar zur nächsten. Die letzte erreichten wir circa gegen 19 Uhr. „Zu meinem Glück“ hatte

ten Tag nicht gerade seinem Beruf als Polizist nachgehen musste, schlief er bis 20 Uhr um anschließend 1 Kilogramm Fleisch zu verzehren.

#### Mein 22. Geburtstag...

Am 14. September 2010 feierten wir in meinen 22. Geburtstag hinein: Am Strand mit selbstgemachter tortilla, calamares, churros, cerveza und Sekt. Am nächsten Morgen standen wir um 10 Uhr an der Busstation von Almeria um für 2,50 Euro eine 40-minütige Busfahrt nach San José zu unternehmen. Kaum waren wir dort angekommen, verschlug es uns in die nächstgelegene Bar, um zu frühstücken. Da Anna ihrer polnischen Tradition folgen wollte, musste ich mich - und all die anderen auch - den polnischen Bräuchen anpassen: Um 11 Uhr ließen wir alle den ersten Wodka in uns hineinströmen.

Was folgte war ein feucht-fröhlicher Nachmittag mit tinto de verano, cerveza und Shisha an einem wun-

der wankende russische Kellner Miroslav ebenfalls Geburtstag und wurden daher von ihm auf jegliche Getränke eingeladen (sich selbst lud er ebenfalls ein). Somit saßen wir mit Miroslav und seinem spanischen Arbeitskollegen bei Tisch und sangen Geburtstagsständchen in allen möglichen Sprachen.

Gerade so erwischten wir den letzten Bus zurück nach Almeria und gegen 23 Uhr ging es dann weiter: Geschlafen werden sollte an diesen Tag nicht, da Isi am nächsten Morgen um 8 Uhr zum Flughafen fahren musste. Also feierten bis 6 Uhr morgens und wurden 7:45 Uhr von Adrian geweckt, der sich scheinbar wunderte weshalb wir bekleidet auf dem Sofa schliefen.

Total erschrocken, verschlafen und noch betrunken rannten Isi und ich leicht gereizt zur Busstation. Letztendlich nahm Isi sich ein 12 Euro-Taxi zum Flughafen.



### Anfänglicher Erasmusalltag

Seitdem Isi weg ist, ist auch Duygu für eine Woche in Berlin. Annas Besucher Benji ist ebenfalls nicht mehr in Almería. Von jenem Tagen an unternahm ich ständig etwas mit Anna, ihrer neuen Mitbewohnerin Julie, der zu viel redenden Pariserin Julie und den Italienern Enrico „con barba“, Enrico „sin barba“, Federica „Frau“ und Jordan „panda“, die wir eines Nachmittags am Strand kennengelernt hatten.

Mit jener Gruppe sollten wir das gesamte Wintersemester verbringen. Am 20. September sollten dann die Vorlesungen losgehen, doch irgendwie sahen das die meisten spanischen Professoren ein wenig anders. Manche Kurse starteten erst eine, andere zwei und manche drei Wochen später.

Als mein Französischkurs nach vier Wochen noch immer keinen Anfang fand, wechselte ich kurzerhand zu dem parallel-stattfindenden Englischkurs. Daher erschien mein anfänglicher Tagesablauf ziemlich monoton: Er bestand aus täglichen Strandgängen, italienischem oder französischem Essen (Pasta oder Crêpes) und anschließenden Fiestas. Montags und dienstags fanden im Club „Mae West“ immer kostenlose Salsa-Tanzkurse statt mit anschließender Salsa-Party wo alle möglichen Erasmusstudenten aufeinander treffen.

In den cuatro calles startet der Partymarathon immer erst ab Donnerstag. Von diesem Tag an sind bis Sonntagmorgen alle möglichen Pubs und Diskotheken geöffnet. Die Oberhand dabei haben die

kommerziellen Clubs, die alle mögliche Arten von Musik spielen, wie zum Beispiel La Chica De Ayer, UP!, Klimt oder Clásica.

Aber es gibt auch Pubs und Bars in denen sie Rock und Musik von Independent Labels spielen. Da hätten wir beispielsweise das Demodé, Lili Marlen und Malevaje.

schaft hatte einen Stundenplan zusammenzustellen. Ich fühlte mich in diesem Sinne wie zu Beginn meines Studiums an der Universität Potsdam.

Allgemein ließ sich schon am Anfang mutmaßen, dass man als spanischer Student womöglich mehr Aufgaben zu erledigen hat, als als deutscher, denn neben den Examen muss man pro Fach mehrere tra-

„ Halloween in Almería hat sich in den Jahren seinen amerikanischen Ruf erschaffen.

Samstags, wenn ich nicht allzu schläfrig war, ging ich zum mercado der immer von 10 bis 14 Uhr in der Avenida Mediterraneo, zwei Minuten von meiner Haustür entfernt, stattfand.

#### Untypischer Unialltag

Anfangs war ich die wahrhaftige Desorganisation des spanischen Bildungs- und Uniwesens überhaupt nicht gewöhnt. Selbst die Italiener und Franzosen beschwerten sich am laufenden Band über die Organisation der Universität. Trotzdem muss ich zugeben, dass es mich gar nicht so sehr störte - ich bin ja selber auch nicht die strukturierteste Person - auch wenn ich es gerne wäre.

So kam es, dass ich eine ganze Weile unwissender Weise als „alumno sin matricula“ umher gewandelt bin. Ich war daher sehr froh, als ich es endlich ge-

bajos erledigen, was wiederum die gigantische Anzahl der Credits, 4 – 7 pro asignatura, erklärt.

Natürlich geht es nicht allen Erasmusstudenten so. Aber Anna und mir schon, eventuell liegt es auch an unserer carrera „Filología Hispánica“.

#### Die Liebe beginnt mit den Augen (aus Russland)

Jene Nacht vom 9. auf den 10. Oktober war voller intensiver Blicke. Nachdem Bitu und ich gegen 2 Uhr Julies Crêpes-Party verließen, begannen wir unsere Mägen im UP! mit gratis chupitos zu füllen. So läuft das hier in den kommerziellen Clubs, wovon vor allem Mädchen profitieren. Aber generell bekommt jeder mindestens zwei chupitos von einem der Kellner spendiert. Sei es, dass man ihn oder sie kennt (aus der Uni, vom Sehen, ...) oder dass man ihm oder ihr gefällt.

In jener Nacht lernte ich später, in einem anderen Club, den Geographics, Rubén kennen. Seit jener Nacht versuchen wir jeden Tag und jede Nacht miteinander zu verbringen. Das Ironische an der Sache war, dass ich in nur in der Hoffnung auf einen anderen Spanier zu treffen, den ich dort zwei Wochen zuvor kennenlernte, in diese Diskothek ging, die weder den exakten Musikgeschmack von Rubén, noch von mir entspricht. Rubéns Motivation war dementsprechend ähnlich.

wir einen tollen Tag und einen schönen Abend in Jaén zusammen mit unserer Couchsurfing-Gelegenheit, dem madrileño Paco und seiner griechischen Freundin Effie, bevor wir am nächsten Tag zu ihm nach Granada fahren. Da er krank wurde, was um diese Jahreszeit nicht untypisch für in-Andalusien-Lebende ist, denn hier befällt in den Wintermonaten ein Magen-Darm- oder Grippevirus nach dem anderen die Menschen, erlebte ich nicht die Halloweennacht in Almería. Halloween in Almería hat sich in den Jah-

Jedenfalls begleitete er mich und Bitá nach dieser Nacht, zusammen mit einem madrileño, der an Bitá Interesse gefunden hatte, nach Hause.

Von da an trafen wir uns so oft es nur ging. Da er in Granada studierte, war dies anfangs nur an den Wochenenden möglich, die wir dafür umso intensiver verbrachten.

Nach den ersten drei gemeinsamen Wochen starteten wir Ende Oktober unsere erste Reise nach Jaén, eine andalusische Stadt die 200 Kilometer von Almería entfernt liegt.

Obwohl Petrus uns nach einem sonnigen Start mit Wolken und Regengüssen überraschte, verbrachten

ren seinen amerikanischen Ruf erschaffen. Alle Clubs und Bars des Zentrums sind voller verkleideter Leute. **Neue feierliche Eindrücke**

Rubén folgte mir am 24.12.2010 nach Deutschland, um gemeinsam mit mir und meiner Familie Weihnachten zu verbringen. Die Tage mit Rubén bei meiner Familie in Leipzig und meinen Großeltern in Döbeln verliefen einfach großartig. Alle verstanden sich blendend, wenn auch nicht immer verbal. Vor allem kam er einwandfrei mit meinen Eltern und meinen Bruder klar. Später fahren wir nach Potsdam, um mit meiner Freundin Isi, ihrem Freund Gero und ihrem Mitbewohner Kevin ein paar tolle Tage und eine auf-

regende Silvesternacht in Potsdam beziehungsweise Berlin zu verbringen, bevor wir die letzten vier Tage noch einmal bei meiner Familie einkehrten.

Für Rubén war das alles furchtbar aufregend: Der viele Schnee, meine Familie und Freunde, die Weihnachts- und Neujahrsbräuche, das Schlitten- und Schlittschuhfahren, die Weihnachtsmärkte ... einfach alles.

#### Universitätseigene Delikatessen

Des Weiteren fand ich großen Gefallen an der Uni-eigenen Tapasbar, in der man eine caña cerveza für nur 1,75 Euro bekommt. Die tapas sind hervorragend, vor allem kann ich den ensaladilla rusa in jener Bar empfehlen. Außerdem hat man dort die Möglichkeit sich Zigaretten oder Zigarettenblättchen zu kaufen oder Tischfußballspiel und Billard zu spielen.

In der Cafeteria kann man quasi rund um die Uhr tostadas mit den verschiedensten Belägen zu einem

super günstigen Preis verzehren. Um die Mittagsstunden wird täglich ein warmes Gericht, in Menü-Form, für circa 5 Euro angeboten.

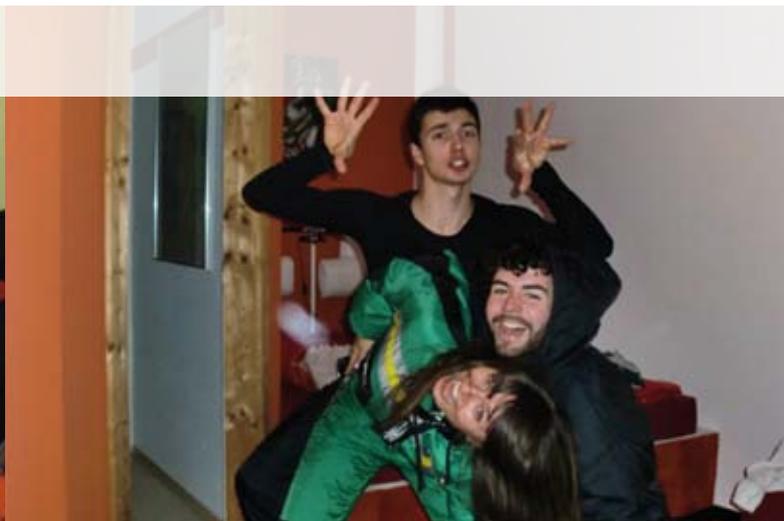
#### Fazit

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich eine sehr schöne Zeit in Almeria erlebt habe und froh bin, mich von Anfang an für zwei Semester entschieden habe. Ich hätte mir nicht vorstellen können, bereits nach einem Semester wieder abzureisen.

Man hört von allen Seiten, dass ERASMUS-Student zu sein, eine Erfahrung sei, die man unbedingt mitnehmen sollte, wenn man die Chance hat.

Ich kann das nur bestätigen. Die klischeebehafteten, Phänomene die man als Erasmus-Student erwartet entsprechen manchmal auch der Wahrheit, aber dennoch erlebt jeder die Zeit als ganz anderes, ganz eigen und als etwas ganz Besonderes.

” Ich hätte mir nicht vorstellen können, bereits nach einem Semester wieder abzureisen.





# Frankreich | Paris

Steven Rupp

Bachelor of Arts | Kulturwissenschaft & Französische Philologie

## Minimalistisches Leben zwischen Saus und Braus

Als ich am 15. September 2010 in Paris eintraf, hatte ich Angst, um nicht zu sagen Ängste und zwar Existenzängste. Und dies schon seit einigen Wochen. Denn eine dauerhafte Unterkunft in Paris zu finden ist alles, nur kein jeu d'enfant. Nach einem viertägigen Kurztrip im August, um auf Wohnungssuche in der Stadt der Liebe zu gehen, war ich nun auf alles gefasst und die Ansprüche, eine zukünftige Bleibe betreffend, im Keller. Und in diesem wäre ich sogar eingezogen, wenn man es mir denn angeboten hätte. Wie es dazu kam, dass ich all meine Vorstellungen und Bedürfnisse zu Grabe getragen hatte? Ich nenne zunächst ein paar Zahlen, die mir meinen kurzen Parisaufenthalt und anschließend den ganzen

schließlich mein potenzieller Vermieter am vereinbarten Treffpunkt und offenbarte mir, dass die Wohnung (noch spreche ich von einer Wohnung) bereits vergeben war. „Wunderbar ...“ Jedoch hätte er noch eine andere, etwas kleinere Wohnung direkt in der Nähe, die sich zwar noch in der Renovierung befände aber zu September beziehbar wäre. „Wunderbar!“ Nach einer kurzen, helmlosen Spritztour auf dem scooter durch einige Pariser Gassen (so nah war die Wohnung dann doch nicht) und einem recht intimen tête-à-tête in dem sehr schmalen Fahrstuhl, führte mich der nette Herr dann zu der mit Spannung erwarteten Wohnung. Er öffnete die Tür und ich sah bereits ALLES. „Oh ... nett!“, war das einzige, was mir spontan

„ Oh ... nett!, war das einzige, was mir spontan zu dem begehbaren Kleiderschrank mit Dachschräge einfiel.

August versüßten: 8 m<sup>2</sup>, 7 Etagen, 450 Euro Miete, 0 Wohngeldanspruch (da zu klein) aber immerhin 1 Fahrstuhl. Nun gut, ich war offen für alles, neugierig und sowieso froh, überhaupt jemanden per Telefon erreicht zu haben, dessen Wohnung noch nicht vergeben war – kurzum ich hätte mir ALLES angesehen. Nach einer halben Stunde Verspätung erschien dann

zu dem begehbaren Kleiderschrank mit Dachschräge einfiel. Als mir dann der Vermieter noch den Preis für das kleine Fleckchen Luxus nannte, konnte ich meine Begeisterung nicht mehr verbergen. Er fragte mich also, ob der Preis zu hoch wäre, was ich lautstark bejahte, und hätte letztendlich noch mit sich handeln lassen. 400 Euro für 8m<sup>2</sup> Dachboden, ein Schnäpp-

chen! Ich bat ihn dennoch um ein wenig Bedenkzeit und wandelte anschließend tranceartig zum Aufzug, um schnellstmöglich das Ritz-Carlton zu verlassen und draußen frische Luft zu schnappen. Wieder auf dem Boden der Realität angelangt, konnte ich es kaum erwarten, noch mehr Wohnungsanzeigen im Internet zu durchforsten und mich quer durch den Pariser Wohnungsdschungel zu telefonieren. Eine recht freundlich klingende, ältere Dame rief mich letztendlich sogar zurück, nachdem ich ihren Anrufbeantworter als Kummerkasten missbraucht hatte. Sie machte mir ebenfalls ein verlockendes Angebot, die genauen Daten habe ich leider vergessen, jedoch erinnere ich mich daran, dass das Zimmer (ab sofort

auf Wohnungssuche zu gehen. Der Versuch im August war, was die Wohnungssuche betrifft, ein Wind- ei, nicht empfehlenswert. Allerdings muss ich sagen, dass ich mir danach wesentlich bewusster über den Ernst der Lage war und ich denke, dass der Parisaufenthalt im August so gesehen in gewisser Weise doch nicht umsonst war.

Nun gut, doch bin ich im Oktober nicht schonwieder abgereist. Ich habe es also geschafft. Ja, ich bin mittlerweile stolzer und glücklicher Mieter eines kleinen Zimmerchens im 16. Arrondissement. Ich nenne mal wieder ein paar Zahlen: 12 m<sup>2</sup>, 6 Etagen, 370 Euro Miete, 174 Euro Wohngeldanspruch und – das Beste zum Schluss – 10 Minuten vom Eiffelturm entfernt.

handelt es sich also nur noch um Zimmer) ohne Dusche war. Strom hätte ich dazu noch selbst anmelden müssen. Ungewaschen und stinkend auf sagen wir 9 m<sup>2</sup> im Dunkeln versiffen – so habe ich mir meinen Parisaufenthalt vorgestellt, jippie! Bilanz meines Augusttrips – Angst! Nebenbei bemerkt ist Paris im August tot. Der Großteil der Stadt macht Urlaub in der Provinz, die meisten Kiosks haben geschlossen – kurzum kommt lieber im September etwas früher, um

Gut, das Gebäude besitzt keinen Fahrstuhl, zumindest nicht meine Hälfte, aber das ist okay. Hält fit. Das Gebäude an sich ist ein typisches Pariser Hochhaus, in dem sowohl unheimlich reiche Menschen leben als auch ... ich. Ich, ein paar andere Studierende und vor allem die Bediensteten der Damen und Herren von und zu, welche die Etagen 1 – 5 bewohnen. Etage 6 und 7 sind demnach in viele kleine sogenannte chambres de bonne eingeteilt, von denen ich eine

besetze, wohingegen die anderen Etagen lediglich in 2 maximal 3 Wohnungen eingeteilt sind. Meine Vermieter, ein gut betuchtes, älteres Ehepaar, residieren ebenfalls im selben Haus auf der zweiten Etage in einer riesigen, verwinkelten, wunderschönen alten Wohnung. Kennengelernt habe ich sie über den service job et logement meiner pariser Uni, dem Institut Catholique de Paris, welcher kurz vor Semesterbeginn Hochkonjunktur hatte. Wer zuerst kommt, malt also zuerst. Ich hatte Glück und habe direkt den Stift in die Hand gedrückt bekommen, um den Mietvertrag zu unterschreiben. Eine caution parentale, sowie das depot de garantie von einer Monatsmiete und eine Prise Charme waren dennoch unabdingbar, bevor ich mich ins Abenteuer „erste eigene Wohnung in Paris“ stürzen konnte. Und, ich hatte mein Glück bis zum Einzug nicht ganz realisieren können, gerade mal sechs

haus, muss ich sagen, dass es sich auf 12 m<sup>2</sup> sehr gut und vor allem gemütlich leben lässt. Die Toilette ist glücklicher Weise auf dem Gang und ich habe sogar eine eigene Dusche! Strom gab es auch schon. Meine Küche beschränkt sich auf zwei Kochplatten, eine zum Baguettekasten umfunktionierte Mikrowelle und einen Kühlschrank, der mir gerne mal nachts durch ein rhythmisches Knattern seine Anwesenheit bestätigt. Meine Nachbarn sind fast ausschließlich Asiaten; es kommt nicht selten vor, dass die ganze 6. Etage nach asiatischen Köstlichkeiten schnuppert. Die Wände knatschen ab und an ziemlich merkwürdig (ich bin mir mittlerweile sicher, dass Monsieur Victor Hugo hier des Nachts spukt – seine Avenue ist ja auch direkt um die Ecke) und im Hausflur zischen ab und an dubiose Dämpfe aus offenen Röhrchen (soll aber so sein, habe ich mir sagen lassen – ich nehme

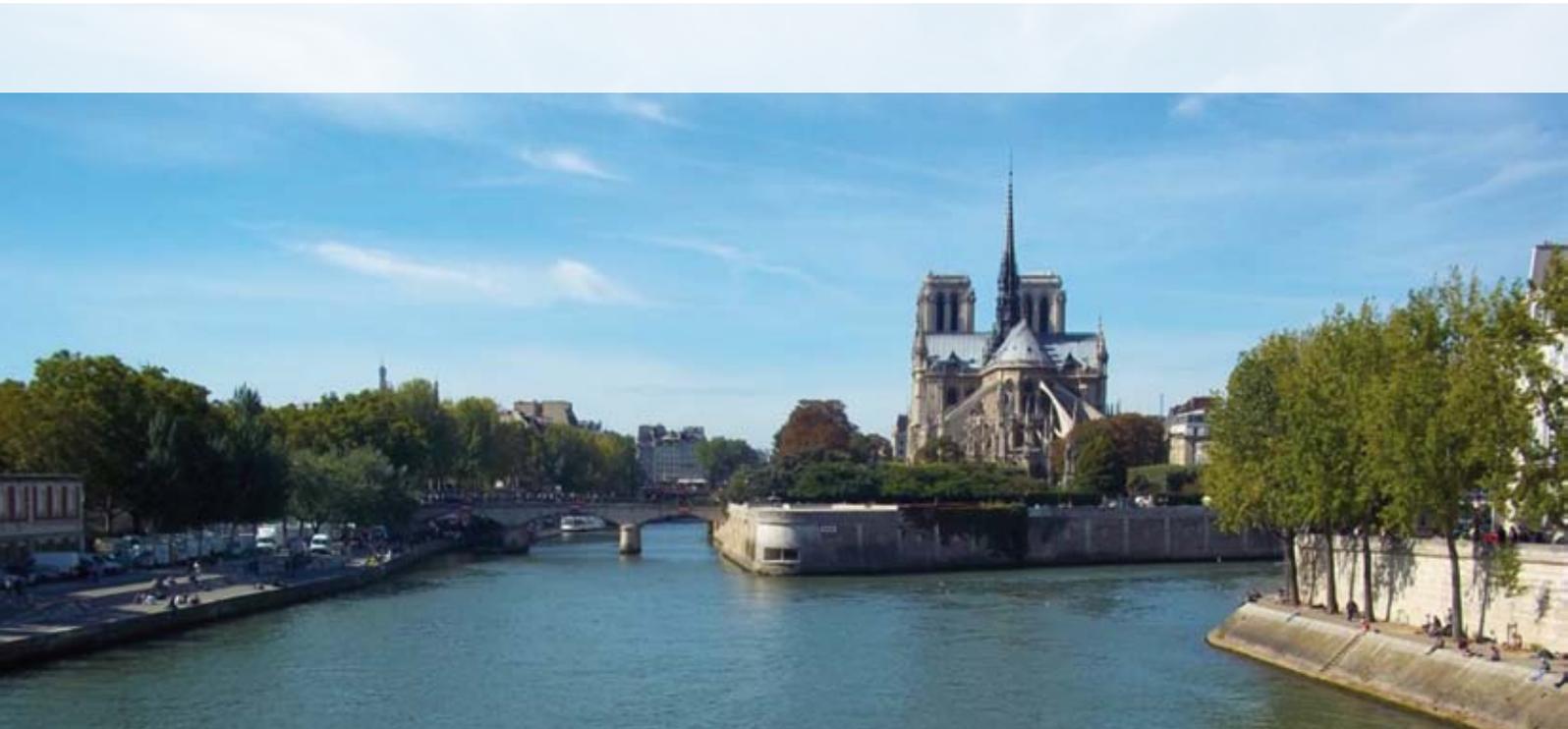
” Der Großteil der Stadt macht Urlaub in der Provinz, die meisten Kiosks haben geschlossen ...

Tage nach meiner Ankunft in Paris, am 21. September bezog ich letztendlich mein neues, kleines Heim. Mittlerweile lebe ich schon seit fünf Monaten auf meinen 12 m<sup>2</sup> und darf feststellen, dass ich mich von Tag zu Tag heimischer fühle. Auch wenn meine ganze Wohnung so groß ist wie das Bad im Berliner Eltern-

an das ist dann die Heizung der „Armen“ – und sie funktioniert). Und all diese kleinen Merkwürdigkeiten meines pariser Alltags machen ihn für mich so spannend und gleichzeitig sympathisch. Manchmal, wenn ich meinen Stufenmarathon (114 sind es an der Zahl, um genau zu sein) hinter mich gebracht habe

und aufgrund des schweißtreibenden Aufstiegs mittlerweile halb entkleidet durch mein Hausflurlabyrinth pilgere, fühle ich mich wie in einem typisch kitschigen Kinofilm über Paris – alles knarrt und knirscht, die Wände dampfen, es riecht nach kulinarischen Spezialitäten aus aller Welt und ich stehe vollbepackt mit meinen Unisachen mittendrin und kann durch das

Fenster dem Eiffelturm winken. Ja, der ganze anfängliche Stress hat sich gelohnt und war es aus jetziger Sicht mehr als wert. Denn ich fühle mich in meinem 12 m<sup>2</sup> Paris-Loft pudelwohl und freue mich jedes Mal, nach einem langen Tag an der Uni in mein eigenes kleines Nest, nach Hause zurückzukehren und dort abschalten zu können. Quel happy end!







## Russland | St. Petersburg

Anna Ryndin

Bachelor of Education | Russisch & Spanisch

## Ein Semester in St. Petersburg – Impressionen aus Russland

Am 11.10.2009, 5 Wochen nach der Ankunft

Manche von euch sind eifrige Fußballanhänger im engeren Sinne oder internationalen Rahmen und selbst die weniger Begeisterten lassen sich zu besonderen Anlässen der nationalen Sportehre zur neunzigminütigen Beobachtung eines grünen Feldes, das manchmal bunt ist, hinreißen. So fand auch ich mich gestern zwischen zukünftigen Juristen und Bierdosen in einem hochgesicherten DeLuxe-Wohnheim wieder. Das Spiel endete mit einer Kissenschlacht zwischen dem jeweils stärksten Deutschland- und Russlandfan. Während ich mir ganz meinungslos vorgenommen hatte, mich für die Mannschaft zu freuen, die gewinnt, also: Glückwunsch, Deutschland!

sicht. In ruhigen Momenten vergewissere ich mich, dass ich tatsächlich „schon“ und nicht „erst“ über einen Monat in St. Petersburg bin. Im Zuge eines ersten ernsteren In-Sich-Gehens durchwandert mich ein Gemisch aus Heimatgefühlen (wenn ich z.B. entlang der Neva spaziere oder als ich mit Tatjana nachts, müde nach einem durchtanzten Abend im Auto durch die Stadt fuhr) und latentem Heimweh (wozu außer dem zwischenmenschlichen Aspekt auch die Sehnsucht nach meinen 4- und 6-besaiteten Gefährten und die Lust auf frische, knusprige, deutsche Bäckerbrötchen gehört.

Am 26.11.2009, nach der Halbzeit

In letzter Zeit fühle ich mich so eigen und wohl in

” In letzter Zeit fühle ich mich so eigen und wohl in Piter ...

Ja, Deutschland, Deutschland, ein Herbstmärchen. Die ersten überwältigenden Eindrücke haben sich gelegt und es stellt sich so etwas wie Alltag ein: Man kennt die wesentlichen Wege und die Preise im billigsten Supermarkt um die Ecke. Der Kreis der Menschen, mit denen man öfter oder häufiger verkehrt, schließt sich, bis auf das ein oder andere neue Ge-

Piter, dass ich die Kürze der noch verbleibenden Zeit bedaure und gar nicht an den Abschied liebgewonnener Menschen denken möchte. Hatte ich vor einigen Wochen noch Sehnsucht nach Hause, so geht mir nun manchmal durch den Kopf, was ich alles vermissen werde, wenn ich zurück in Deutschland bin. Aber ich bemühe mich, meine Gedanken auf

die Gegenwart zu konzentrieren und fühle mich wie ein Glückskäfer, dankbar für die mir gegebene Möglichkeit, meinen Traum verwirklichen zu können. Vor

sie auf und erzählte gelöst in kritischem, scharfen Ton über ihr Vaterland, ihre Reisen durch Europa, die einen Wendepunkt in ihrer Wahrnehmung darstell-

„ Ich hoffe auf eine weltoffenere Entwicklung.

allem in letzter Zeit hatte ich einen für mich unglaublich kostbaren, tiefen Einblick in „die russische Seele“ dank tiefsinniger Gespräche und aufmerksamen Zuhörens. Es geht dabei nicht um etwas wirklich Greifbares, sondern um etwas, das mir fernab von kulturellen Artefakten wichtig ist, zu entdecken. Und glücklich stimmte mich nicht etwa, weil es sich um etwas Schönes und Angenehmes im ästhetischen Sinne handelt. Sondern es ist die Berührung mit dem Fühlen, Erleben und Denken von Menschen eines anderen kulturellen Hintergrundes.

Erwähnen möchte ich in diesem Zusammenhang zwei Personen: Sofia, eine junge 29-jährige, alleinerziehende Mutter, die ich durchs Couchsurfing kennenlernte und eine an die 70 Jahre alte Kunstwissenschaftsdozentin. Über Sofia wusste ich nach den ersten Treffen nicht so recht, was für eine Meinung ich mir von ihrem Wesen bilden sollte. Als sie mich dann zu sich nach Hause zum Essen einlud (und ich genau das richtige Gastgeschenk mitbrachte), taute

ten, und ihr Leben. Mir offenbarte sich ein tiefgründiger, intelligenter, oppositioneller Geist, der unter seinen zum Großteil „unaufgeklärten“, engstirnigen Mitmenschen nicht mehr zu Hause ist und an chronischem Fernweh leidet.

Die Dozentin, welche fakultativ Vorlesungen und Führungen zur russischen Kunst und Kultur anbietet (sie weiß ALLES!), „leidet“ auf andere Weise. Was sie von Sofia unterscheidet, ist eine unbrechbare Liebe zu ihrem Heimatland. Man könnte Frau Sergejevna wohl als Dissidentin bezeichnen, was sie unter anderem zur Zeit der Sowjetunion für acht Jahre ihren Lehrberuf kostete. Aber selbst im heutigen Russland wird sie, die sich äußerst kritisch zur Regierung verhält und das offen kundtut und über Dinge spricht, die andere verschweigen, um ihre Studenten wachzurütteln, von der Universitätsleitung beäugt. ... Aber das schreckt sie nicht ab, weiterhin offen zu sagen, was sie denkt. „Ich will meine Regierung nicht hasen. Doch die Regierung gibt mir keinen Anlass,

keinen Grund, wofür ich sie lieben könnte. Ich liebe mein Land, ich bin Patriotin. Mein Herz schmerzt. Deswegen kann ich meine Studenten nicht betrügen (...). Ich bin nicht mehr jung, ich habe vor nichts mehr Angst. Ich habe Angst, nicht die Wahrheit zu sagen.“ Sie sei keine Pessimistin, wie ihre Studenten

dass ‚aufgeklärte‘, weitsichtig denkende und handelnde Leute nicht aus Fernweh ihr Land für immer verlassen, damit aus einer vernünftigen Minderheit irgendwann eine aktive Mehrheit wird. Nun beende ich aber den pathetischen Wortkeulenschwung und gehe zu anderen Worten über: (...).

oft behaupten, fügte Aleksandra Sergejevna hinzu, sie sei, im Gegenteil, Optimistin; sonst würde sie längst nicht mehr in Russland leben und arbeiten. Ja, hier ist nicht alles rosig. Ich bin das ein oder andere Mal, direkt oder indirekt durch andere Personen, mit Fremdenfeindlichkeit in Berührung gekommen und musste außerdem erschreckender Weise feststellen, dass gleichgeschlechtliche Liebe hier ein Fremdwort und ein Christopher-Street-Day (noch) undenkbar ist und sich stattdessen wohl eher Leute für eine anti-Homosexuellen-Kundgebung versammeln würden.

Ich hoffe auf eine weltoffeneren Entwicklung. In diesem Sinne bin ich für mehr Meinungsfreiheit und Anderssein und hoffe dass sich vor allem junge Menschen austauschen, voneinander erfahren und in einem interkulturellen Dialog lernen. Und ich hoffe,

Am 20.01.2010, eine Woche vor der Abreise

Ein letztes Mal melde ich mich in diesem Rahmen aus St. Petersburg. Dem Auslandssemester naht sein Ende, viele sind bereits abgereist und ich verbringe die verbleibenden Tage mit einer eigenartigen Gefühlsmischung. (...)

Zurück nach der Reise in den Kaukasus gehen die Sprachkurse in St. Petersburg weiter, letzte Exkursionen und Treffen mit lieb gewonnenen Menschen stehen auf dem Plan. Bei all dem ist mein Gemüt in einem äußerst merkwürdigen Zustand. Lerne ich hin und wieder noch jemanden kennen, stelle ich mich anstatt mit den Worten „Ich bleibe für fünf Monate und bin seit einer Woche da.“ mit dem Satz „Ich war für fünf Monate in St. Petersburg und bleibe noch eine Woche.“ vor. Mein Magen spielt verrückt, nachts kann ich nicht einschlafen oder liege ab fünf schlaf-

los da, genau wie vor der Abreise. Stetig erstarkende Sehnsucht nach Familie und Freunden sowie Vorfreude mischt sich mit Abschiedsmissmut. Entgegen aller Furcht vor dem Abflug und den Tränen auf dem Flughafen Tegel habe ich mich so eingelebt, dass mir zu Beginn verwunderliche Dinge, über die ich anfangs stolperte, nicht mehr auffallen, dass ich über Mängel gelassener hinwegsehe und eine Verbundenheit empfinde, die sich wie ein Stück Heimat anfühlt. Ein Ort, der sich nicht nur durch seine Architektur, Geschichte und kulturellem Leben auszeichnet, sondern vor allem durch die Menschen, mit denen ich lachte, mich austauschte, gemeinsam vergnügte, fluchte, tanzte, am Tisch saß, sprach und denen ich

zuhörte; und welche mich immer willkommen heißen werden.

In der Studienordnung für das Fach Russisch Lehramt heißt es zu Beginn, „im Studium sollen die Studierenden befähigt werden, in den Klassenstufen des von ihnen gewählten Lehramtes einen lebensnahen und wissenschaftlich fundierten Fachunterricht zu gestalten“. Wenn der Studienaufenthalt gewissermaßen nicht so viel wie erwartet zum „wissenschaftlichen Fundament“ beitrug, so ermöglichte er auf keine anders realisierbare Weise die Erlangung lebensnaher Erfahrungen, die mich als Mensch und zukünftige Lehrerin sowie das weitere Studium ungemein bereichern. (...)





# Russland | St. Petersburg

Ulrike Stephan

Magister | Humangeographie & Russistik

## Die Schönheit im Dunkeln oder: Winterfreuden in St. Petersburg

Gemeinhin gilt das Winterhalbjahr nicht als ideale Zeit, um St. Petersburg zu besuchen. Zu kurz und dunkel sind dann die Tage und das Wetter ist allgemein nasskalt. Viele Touristen bevorzugen daher die Monate Mai bis Juli, die Zeit der „Weißen Nächte“. Dann findet sogar das Feuerwerk zum Tag des Sieges im Hellen statt. Allerdings haben abnehmende Touristenströme durchaus etwas für sich und spätestens, wenn Mitte Dezember eine blasse Wintersonne über den zugefrorenen Flüssen und Kanälen der Stadt aufgeht, sind alle Zweifel an der Richtigkeit der eigenen Entscheidung passé.

Und schließlich hat auch die Dunkelheit ihre schönen Seiten: Zu keiner anderen Zeit kann man die

Dabei ist das Publikum erfreulich gemischt und man fällt mit Mitte 20 noch nicht aus dem Altersrahmen. In der Vorweihnachtszeit stehen auch in St. Petersburg Klassiker wie Tschaikowskis Ballett „Der Nussknacker“ oder Rimski-Korsakows Oper „Die Nacht vor Weihnachten“ auf dem Programm. Ihre Inszenierungen zeichnen sich durch Präzision, Hingabe und wahrhaft phantastische Kostüme und Kulissen aus. Gleichzeitig nimmt in der Vorweihnachtszeit das Lichtspektrum der Stadt noch einmal zu. Die Straßen werden mit bunten Leuchtelementen und Tannenbäumen geschmückt, die mit ihrem Blinken zuerst überhaupt keine festliche Stimmung aufkommen lassen wollen. Wenn man aber bedenkt, dass

„ Zu keiner anderen Zeit kann man die prächtig angestrahlte nördliche Hauptstadt länger genießen.

prächtig angestrahlte nördliche Hauptstadt länger genießen. Zu keiner anderen Zeit schmecken Bliny (Eierkuchen), Piroggen und Tee so gut. Und zu keiner anderen Zeit geht man lieber ins Konzert oder ins Museum. Das scheinen sich auch die Petersburger zu denken, die man dann vermehrt in der Philharmonie oder im berühmten Mariinski-Theater antrifft.

Weihnachten in Russland ein rein kirchliches Fest ist und die Geschenke zum Jolka-Fest am Neujahrstag übergeben werden, dann klärt sich einiges auf. Dann beginnt man zu verstehen, warum in den Buden an den Metrostationen, die entfernt an Weihnachtsmärkte erinnern, lauter glitzernde Girlanden und Tierfiguren verkauft werden. Letztere beziehen sich

auf die chinesischen Tierkreiszeichen, die sich in St. Petersburg einer großen Popularität erfreuen. Auch der zeitliche Ablauf der Silvesternacht ist anders als gewohnt. Ein großes Feuerwerk um Mitternacht fehlt, weil die meisten Familien zu dieser Zeit noch in ihren Wohnungen sitzen und der Rede des Präsidenten lauschen ... Dafür gibt es später noch weitere Feuerwerke.

Der erste Schnee fällt in St. Petersburg meist schon Mitte Oktober. Bis sich aber erstmals eine geschlossene Schneedecke bildet, dauert es häufig bis November oder Dezember. Im Winter 2009/2010, den ich in St. Petersburg verbrachte, gab es übermäßig viel Schnee. Dieser legte einen Teil des öffentlichen Lebens lahm, verhinderte aber nicht, dass auch bei -20°C Straßenbauarbeiten durchgeführt wurden. An

einem sonnigen, klirrend kalten Wintertag, wie sie zwischen Mitte Dezember und Januar häufiger vorkommen, empfiehlt es sich, in eine der Sommerresidenzen der Zaren aufzubrechen. Eine meiner schönsten Erinnerungen bezieht sich auf einen Besuch in Gattschina. An diesem Tag waren alle Bäume mit Reif geschmückt und die Farbe des Himmels kann mit keinem anderen Wort als strahlend blau beschrieben werden. Im Park wurde Ski gelaufen, gerodelt, am Eisloch geangelt und spazieren gegangen. Jung und Alt waren auf den Beinen und die Schönheit war kaum auszuhalten. In solchen Momenten wird man dafür belohnt, dass man Tristesse, Kälte im Wohnheim und ständige Erkältungen gelassen hinnimmt und die Eishügel auf den Gehwegen inzwischen wie die Einheimischen überwinden kann.

„ Der erste Schnee fällt in St. Petersburg meist schon Mitte Oktober.





# Spanien | Valencia

Franka Tokar

Bachelor of Arts | Spanische & Französische Philologie

## Anekdoten aus Valencia

Als ich gerade frisch mein Zimmer in der Calle de la Comedias, unweit vom Plaza de la Reina in Valencia bezog, war ich höchst zufrieden mit allem und im Besonderen mit mir. Ich war gute 2.200 km alleine mit meinem alten Renault Twingo von Berlin noch Valencia gefahren. Ich habe mich mit Sommerreifen durch die verschneiten Pyrenäen im 2. Gang gequält, mein Konto und ich waren beide stark erschöpft von der Reise, aber hier herrschte grandios gutes Wetter- und das im Februar.

Ich hatte das größte und schönste Zimmer in lebendigem Orange, mit einem riesigen Schreibtisch und das Fenster zur Straße heraus. Meine 4 Mitbewohner waren ein zusammengewürfelter bunter Haufen, der

gen konnte und immer erst gegen 15 Uhr erwachte. Da war die immer grinsende Erasmus-Studentin aus Frankreich – Cécile-, die ihren Instantkaffee in der Mikrowelle erhitzte und sich ausschließlich von Fertigerichten ernährte. Und Laura, eine temperamentvoll-derbe und viel zu laut telefonierende Italienerin, die ihren Lebensunterhalt in einer Bar verdiente und nachts betrunken nach Hause gestolpert kam und man so gern mal, ungewollt ihre Liebhabereien mitbekam. Und da war ich. Eine ruhige aber doch engagiert auftretende Deutsche, die auf gesunde Ernährung achtete, morgens um 8 Uhr laufen ging, wenig Alkohol zu sich nahm und wegen ihrer Ordnungssucht wahrscheinlich einen total spießigen Eindruck

„ Meine 4 Mitbewohner waren ein zusammengewürfelter bunter Haufen ...

irgendwie so gar nicht zusammenpasste.

Da war der lethargische Andrea, ein angehender Physiotherapeut aus einem italienischen Dorf, der hin und wieder gern auf seinen Trommeln unwirsch herumzuschlug wie auf heißen Töpfen. Die schüchterne, blasse Anna aus den USA, eine Fotografin, die nach 2 Jahren Leben in Europa nie ganz ihren Jetlag able-

hinterlassen haben muss.

Und obwohl wir alle verschiedener nicht sein konnten, so hatten wir doch zweierlei gemeinsam: Vorneweg unsere kleinen Haustierchen, die Cucarachas. Kakerlaken sind in Spanien keine Seltenheit und es lohnt sich nicht, sie aktiv zu bekämpfen. Sie kommen ja doch immer wieder. Sie sind aber wohl auch harm-

los und gehören einfach zum sommerlichen Leben in einer spanischen Altstadt dazu. So sagt man. Aus meinem anfänglichen Ekel wurde schnell Sympathie. Und so gab ich ihnen Namen, um eine Beziehung aufbauen und sie besser dulden zu können. Beim Duschen begegnete mir also hin und wieder Ana Maria, die feucht fröhlich und frivol den Duschschlauch entlang krabbelte und mich vergnügt ansah, manchmal traf ich in der Küche auf Juan Carlos, der sich gerade wieder etwas in den Cornflakes gesuht

Beachvolleyball, badeten, aßen Melone und waren einfach rundum sorglos und glücklich. Ich reiste viel, nahm am Kulturprogramm Valencias teil und bildete mich fortwährend fort und weiter.

Die zweite Gemeinsamkeit, die wir Mitbewohner alle hatten, war ein Mann mit lockigen grauen Haaren und abgewetzten Klamotten, leicht übel riechend wenn man an ihm vorbeiging. Jeden Tag gegen 18 Uhr kam er und stellte sich gegenüber unseres Hauseingangs, an die Pforten einer alten Universität, die

„ Wir spielten Beachvolleyball, badeten, aßen Melone und waren einfach rundum sorglos ...

hatte und hin und wieder sah ich Jolanda Gomez, die sich sogar am letzten Tag meines Aufenthalts in meinen Koffer schlich und die Gelegenheit nutzte, gratis nach Berlin auszureisen. Was ihr auch gelang. Oft brachte ich ihre Brüder und Schwestern auch um die Ecke, wenn ich einen schlechten Tag hatte, weil ich nicht mit meinem Theatergeschichtsstoff für die Uni hinterherkam oder genervt war, wenn es im Mercadona keine Erdbeeren gab. Dann konnte ich schon mal böse werden. Aber das kam nicht oft vor. Das Leben in Valencia war einfach wunderbar und hatte soviel schönes zu bieten. Oft war ich am Strand mit meinen neuen Freunden aus aller Welt. Wir spielten

nunmehr sowohl als Bibliothek als auch Konzert- und Theatersaal genutzt wurde. Er holte seine Blockflöte heraus und begann zu spielen. Jeden Tag zur selben Zeit, mindestens eine Stunde lang, immer die gleiche Melodie: die der Anden. Anfangs war ich be-lustigt, später äußerst genervt, da seine Gewohnheit sich etwas gewandelt hatte und er nun zweimal täglich kam und die Andenmelodie erklingen ließ. Eines Tages kam er aber plötzlich gar nicht und an den folgenden auch nicht. Da war ich beunruhigt und begann seine Flötenkunst zu vermissen. Auf dem Weg in den Supermarkt, zu meinen Erdbeeren sah ich ihn aber, wie er da stand und Passanten unaufdringlich

anbettelte. Er hatte die Haare kurz geschoren, trug ein schickes Hemd, roch nach Parfum und hatte einen kecken jungen Hund dabei, Ramón. Ich stellte mir vor, dass er demnächst in einem Porsche Cabriolet vorbeifahren würde, eine Hand aufhaltend. Er wurde von Tag zu Tag schicker.

Ich fragte ihn, warum er nicht mehr spielte. Man hatte es ihm verboten. Ich brachte ihm aus dem Supermarkt ein Baguette mit, woraufhin wir ins Gespräch kamen. Er hieß José Antonio – kurz: Pepe - und wollte nach Pamplona. Fortan grüßten wir uns wenn wir uns sahen und sprachen drei Worte. Aber er sollte nie wieder spielen dürfen in der Calle de las Comedias.





## Italien | Modena

Julia Weise

Bachelor of Arts | Betriebswirtschaftslehre & Volkswirtschaftslehre

## Italien: mehr als Pizza, Pasta und Amore – La dolce vita mal anders

15.09.2010 07:30 Uhr Flughafen Berlin Schönefeld  
eine schlanke, mittelgroße Frau mit einen riesigen Koffer steht am Check In – wo soll es hingehen? Nach Bologna! Für wie lange? 4 Monate als Erasmus Student! Koffer ist abgegeben, jetzt gibt es kein Zurück. Gedanken schießen mir durch den Kopf: was wenn die Sprache nicht reicht? Was, wenn ich mich gar nicht zu Recht finde? Egal, rein ins Abenteuer. Bald darauf fliege ich über die Alpen....

15.09.2010 15:25 Uhr Landung Bologna Airport – ich steig aus dem Flugzeug und mir schlägt die italienische Hitze entgegen – das geht ja schon super los. Nun nur noch sehen wie ich nach Modena in mein Hostel komme wo ich die erste Nacht verbringen wer-

ein wenig die Gegend erkunden. Modena ist nicht sehr groß aber hat dafür viele schöne Ecken die es zu erkunden gilt. Nach dem ersten Spaziergang rund um das Hostel und einem schnellen Imbiss beim nahegelegenen McDonalds ging es zurück und ins Bett denn am nächsten Tag hieß es Zimmer beziehen im Studentenwohnheim.

Nach der ersten Nacht in einer fremden Stadt ging ich wieder zum Bahnhof, um mich zu erkundigen wie ich zum Studentenwohnheim „COSTELLAZIONI“ komme. Ganz einfach, Fahrschein für 1,05 Euro kaufen und in den Bus Linie 1 Richtung Villagio Zeta steigen und bis zur Endstation fahren. Dort angekommen stand ich vor einen großen Haus und an der

### ” In Modena angekommen die nächste Hürde: Wo ist das Hostel?

de. Ah da ist ja mein Koffer, schnell nach draußen hasten und Glück gehabt der Airport-Bus, der nach Modena fährt, ist noch da. Schnell den Lieben zu Hause eine Sms schicken und weiter geht das Abenteuer. In Modena angekommen die nächste Hürde: Wo ist das Hostel? Aber dank netter Mitmenschen ist das auch schnell gefunden. Nun nur noch umziehen und dann

Info eine nette Frau die mir auf Englisch alles erklärte. Nach dem einchecken suchte mir mein Zimmer auf der zweiten Etage. Ich hatte ein Einzelzimmer was gar nicht so schlecht ist aber relativ teuer. Das Zimmer besteht aus einem Schrank, einem Bett, einem Kühlschrank, einem Schreibtisch und einem Bad mit Dusche. Naja, nach der ersten Besichtigung des

Wohnheimes ging es erst mal wieder zurück in die Stadtmitte, um sich auch ordnungsgemäß anzumelden. Eine kleine nette Frau namens Filomena Greca händigt einem einige Zettel und den blauen Studentenausweis, mit denen man nun alle Freiheiten eines italienischen Studenten besitzt, aus.

Einkaufen muss ich ja auch noch, fiel mir da ein. Da ich aber zu diesem Zeitpunkt weder Topf noch Pfanne hatte blieb es erst mal bei einem Wurstbrot bevor ich mich später dann auf die Suche nach Kochutensilien machte und auch in einen kleinen von Chinesen betriebenen Laden fündig wurde.

Die erste Nacht im Studentenwohnheim begann normal aber auf einmal schreckte ich mitten in der Nacht durch ein schrilles Geräusch auf. Ich schaute auf die

mer unter der Beobachtung einer etwas älteren einer Hexe gleichenden Frau. Nach zwei Stunden und drei Tagen stand dann das Ergebnis fest – geschafft – Italienischkurs für Ausländer Niveau B1 immer Dienstag und Donnerstag 1 ½ Stunden quälen mit anderen Erasmus-Studenten. Dazu zählte nicht nur das eintauchen in die italienische Sprache sondern auch die Kultur, Selbstlernen und am Ende ein mündlicher Vortrag.

Der Alarm schrillte übrigens munter weiter aber okay, es musste ja dank Ohropax irgendwie gehen. Die nächste unerfreuliche Nachricht erwartete uns beim Informationstag für Erasmus-Studenten durchgeführt durch die örtliche Erasmus-Koordinatorin. Wir erfuhren das die Dozenten gerade zwecks besserer

## „ Der Italienischtest stand an – 2 Stunden Fragen quer durch die italienische Grammatik ...

Uhr. Es war drei Uhr früh und das schrille Geräusch war die Alarmanlage, die auch manchmal ohne Grund angeht und das sollte in dieser Nacht nicht das einzige Mal gewesen sein. Denn die folgenden Wochen ging der Alarm so jede zweite bis dritte Nacht los und an Schlaf war nicht zu denken.

Der Italienischtest stand an – 2 Stunden Fragen quer durch die italienische Grammatik beantworten im-

Lehrmittel streikten und die Kurse erst am 04.10.2010 beginnen sollten – na super was fängt man in 1 ½ Wochen mit seiner freien Zeit an?

Irgendwann ging es dann doch los und die erste Zeit war es wirklich anstrengend aber das gab sich mit der Zeit und alle waren froh als die Weihnachtsferien vor der Tür standen. Es schneite sogar ein wenig in Modena, was sehr ungewöhnlich ist.

Nach Weihnachten standen dann nur noch die etwas eigenwilligen Klausuren auf dem Plan und dann konnte man noch ein wenig die Gegend erkunden. Parma und Reggio Emilia sind neben Bologna wunderschöne Städte, auch im Winter.

27.01.2011, 11:46 Uhr Bologna Centrale Binario 8 EC 84 nach München Hauptbahnhof: Da ist sie wieder die mittelgroße, schlanke Frau. Doch diesmal hat sie zwei Koffer dabei und einen Kopf voller Erinnerungen und ein gestärktes Selbstbewusstsein. Die Gedanken sind wieder da. Würde ich es wieder tun? Auf alle Fälle, denn so eine Erfahrung kann dir niemand nehmen.

Praktische Links für Italien:

Internetauftritt der Universität Modena:

[www.unimore.it/](http://www.unimore.it/)

ausführlicher Studienführer:

[www.studieren-in-italien.de/](http://www.studieren-in-italien.de/)

italienische Botschaft:

[www.ambberlino.esteri.it/Ambasciata\\_Berlino](http://www.ambberlino.esteri.it/Ambasciata_Berlino)

Seite des DAAD:

[www.daad.de/ausland/studienmoeglichkeiten/links/00730.de.html?submit=true](http://www.daad.de/ausland/studienmoeglichkeiten/links/00730.de.html?submit=true)





# Frankreich | Amiens

Anne Jansen

Master of Education | Deutsch & Latein

## Ein Semester bei den Sch`tis

Durch Frankreich verläuft eine Grenze, eine „Kultur-grenze“, entlang einer gedachten Linie von Bordeaux über Paris nach Metz. Sie teilt das Land in einen mit Vorurteilen behafteten Norden, mit dem man tristes Regenwetter, einen verschlossenen Menschentyp mit unverständlichem Dialekt und Arbeitslosigkeit assoziiert, während der Süden vor Lebensfreude und Wohlstand strahlt. So jedenfalls legt es ein Film nahe, der inzwischen Kultstatus erreicht hat: „Willkommen bei den Sch`tis“. Mich zog es in den Norden, in die 135.000-Einwohner-Stadt Amiens, dem Hauptort der Region Picardie, 115 Kilometer nördlich von Paris. Die Picardie grenzt an die Region Nord-Pas-de-Calais, die zwischen Ärmelkanal und belgischer Grenze liegt, und

auch der Film die verborgene Schönheit und Freundlichkeit des französischen Nordens auf. Um es einmal vorwegzunehmen, an einigen Klischees ist durchaus etwas dran. Aber auch nur etwas. Das Beispiel Wetter. Im Vergleich zum Berliner/Potsdamer Winter ist es in der Picardie auf Grund der Nähe zum Golfstrom zwar recht mild, doch ziemlich regnerisch, sodass man die Sonne manchmal tagelang nicht zu Gesicht bekommt. Eine Literaturdozentin meiner Gastuni erklärte einmal das Stilmittel Oxymoron, welches eine Wortkombination zweier sich ausschließender Begriffe darstellt, mit dem Beispiel der „soleil picard“, der picardischen Sonne. Ein Ding der Unmöglichkeit! Aber damit lässt es sich leben, zumal man als Eras-

„ Um es einmal vorwegzunehmen, an einigen Klischees ist durchaus etwas dran.

in welcher sich ein Örtchens namens Bergues finden lässt, wo jener besagte Film gedreht worden ist. Warum ich mich entschieden habe, ein Semester ebendort zu leben und zu studieren, wo sich ein Südfranzose wohl nie niederlassen würde? Vielleicht war es Neugier, vielleicht die Vermutung, dass das Klischee doch nicht ganz stimmen könne. So deckt schließlich

mus-Student andere Dinge im Kopf hat, als über das Wetter zu philosophieren. Noch so ein Klischee: der angeblich furchtbare Picard-Dialekt, auch Ch`ti genannt. An der Uni begegnet man ihm nicht, auch die jungen Leute sprechen ihn kaum mehr, sodass man als Gaststudent keinerlei Befürchtungen haben muss, nur Bahnhof zu verstehen.

Doch was mir von meinem Semester in Amiens am meisten in Erinnerung bleiben wird, sind ganz andere Dinge. Das sind die vielen Bekanntschaften und Freundschaften mit anderen Erasmus-Studenten aus aller Welt vom Nachbarland Polen bis Brasilien. Das sind die von der Gastuni organisierten Einführungswochen mit Ausflug nach Paris, gemütlichen Soirées, Stadterkundungen, Vorträgen, Kursen zur französischen Sprache und Kultur, die es ermöglichten, sofort Anschluss zu finden. Das ist die Stadt Amiens selbst, das niedliche Ausgeh-Viertel Saint Leu mit einer Reihe Bars und typisch französischen Cafés, direkt an der Somme gelegen. Von dort aus kann man die Kathedrale Notre Dame sehen, die größte Frankreichs. Unweit davon der große Stadtpark, der selbst im Herbst noch mehrmals Schauplatz großer Erasmus-Studenten-Picknicks geworden ist. Nicht zu vergessen die Hortillonages, ein mit Kanälen durchzogenes großes Gebiet von Obst- und Gemüsegärten, durch das man nette Bootsfahrten machen kann. Auch kulturell hat die Stadt einiges zu bieten, von Theater, Kino, Cirque, Museen, Maison de Jules Verne (ja, der Autor von „Le Tour du monde en quatre-vingts jours“ hat hier gelebt) bis hin zu einem eigenen Filmfestival. Ein Semester in Amiens, das ist aber auch das

Wohnheimleben, welches sich meist in den Gemeinschaftsküchen abspielte, da die Zimmer mit 9m<sup>2</sup> eindeutig zu klein waren. Das sind die internationalen Kochabende, die Abende und Nächte im Viertel Saint Leu, wo sich zunächst die „Don Quixotte“-Bar als Anlaufpunkt für alle Erasmus-Studenten etablierte, während man sich später mit Vorliebe im Irish-Pub „My Goodness“, zum Tanzen im „Passport“ oder zum Karaoke in der „Australien Bar“ traf. Unvergesslich auch die vielen Taxifahrten, die man in Kauf nehmen musste, wollte man nach den nächtlichen Ausflügen nicht eine Dreiviertelstunde durch die winterliche Kälte zum Wohnheim laufen oder bis zum nächsten Morgen ausharren. Denn der letzte Bus zum Campus fuhr wohlgerne bereits um halb eins. Neben den Vergnügungen soll die Uni nicht vergessen werden, durchaus eine gewöhnungsbedürftige Erfahrung, da etwas anders organisiert als die Heimatuni. So beispielsweise das Nicht-Vorhanden-Sein von Anwesenheitslisten, aber auch der frontale Unterrichtsstil, der hier selbst in Seminaren praktiziert wird. Auch die berühmten Streiks ließen nicht auf sich warten. Résumé: Sich nicht von Vorurteilen abschrecken zu lassen, hat sich gelohnt und viele bereichernde Erfahrungen ermöglicht. Durchaus weiter zu empfehlen!

## „ Der Weg ins Ausland ...

... beginnt im Akademischen Auslandsamt der Universität Potsdam.

Wir helfen Ihnen gerne, wenn Sie planen Ihr Studium durch einen Auslandsaufenthalt zu bereichern. Sich aus der gewohnten Umgebung herauszutrauen bedeutet nicht nur sich weiterzubilden sondern auch die eigenen, ganz persönlichen Horizonte zu erweitern.

Wir informieren und beraten Sie gerne über die vielfältigen Möglichkeiten einen Auslandsaufenthalt zu organisieren, erklären Ihnen die verschiedenen Bewerbungsverfahren und zeigen Ihnen Finanzierungsmöglichkeiten auf. Sie können sich im Internet einen guten Überblick verschaffen (siehe Linksammlung), uns bei Fragen telefonisch oder per Mail kontaktieren und zu einer persönlichen Beratung in unsere Sprechstunde kommen.

Ihre Ansprechpartner im Akademischen Auslandsamt:

### ERASMUS-Programm

Larisa Subašić & Fiona Gutsch

E-Mail: [larisa.subasic@uni-potsdam.de](mailto:larisa.subasic@uni-potsdam.de) &  
[fiona.gutsch@uni-potsdam.de](mailto:fiona.gutsch@uni-potsdam.de)

### Persönliche Sprechzeiten

Mo: 10 – 12 Uhr | Di: 10 – 12 Uhr & 13 – 17 Uhr

Raum: 0.39

### Telefonische Sprechzeiten unter 0331 977-1433

Mo: 13 – 15 Uhr | Do: 13 – 15 Uhr

### Studium über Hochschulpartnerschaften (außerhalb der EU), Individualbewerbungen weltweit und Auslandspraktikum

Saskia Asmus & Pia Kettmann

E-Mail: [saskia.asmus@uni-potsdam.de](mailto:saskia.asmus@uni-potsdam.de) &  
[pia.kettmann@uni-potsdam.de](mailto:pia.kettmann@uni-potsdam.de)

### Persönliche Sprechzeiten

Mo & Do: 10 – 12 Uhr

Raum: 0.41

### Telefonische Sprechzeiten unter 0331 977-1702

Mo & Do: 13 – 15 Uhr

### Auslandsstudium

[www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/auslandsstudium](http://www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/auslandsstudium)  
[www.daad.de/ausland](http://www.daad.de/ausland)  
[www.auslandsaufenthalt.org](http://www.auslandsaufenthalt.org)  
[www.go-out.de](http://www.go-out.de)  
[www.studium-ausland.eu](http://www.studium-ausland.eu)  
[www.studis-online.de/Studieren/Auslandsstudium](http://www.studis-online.de/Studieren/Auslandsstudium)  
[www.bmbf.de/pub/studium\\_im\\_ausland.pdf](http://www.bmbf.de/pub/studium_im_ausland.pdf)

### Auslandspraktikum

[www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/praktikum](http://www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/praktikum)  
[www.wege-ins-ausland.de](http://www.wege-ins-ausland.de)  
[www.auslandsaufenthalt.org](http://www.auslandsaufenthalt.org)  
[www.studentsgoabroad.com/auslandspraktikum](http://www.studentsgoabroad.com/auslandspraktikum)

### Weltweite Wohnungs- und Jobsuche

[www.craigslist.com](http://www.craigslist.com)

### Finanzierungsmöglichkeiten

[www.daad.de/ausland/foerderungsmoeglichkeiten](http://www.daad.de/ausland/foerderungsmoeglichkeiten)  
[www.fulbright.de](http://www.fulbright.de)  
[www.bosch-stiftung.de](http://www.bosch-stiftung.de)  
[www.studienstiftung.de](http://www.studienstiftung.de)  
[www.bafoeg.bmbf.de](http://www.bafoeg.bmbf.de)  
[www.bildungskredit.de](http://www.bildungskredit.de)  
[www.mystipendium.de](http://www.mystipendium.de)

### Länderinformationen

[www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos](http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos)

### Erfahrungsberichte

[www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/boerse/berichte](http://www.uni-potsdam.de/aaa/outgoing/boerse/berichte)

### Kontaktbörse

[www.uni-potsdam.de/db/aaa-outgoing/kontaktboerse](http://www.uni-potsdam.de/db/aaa-outgoing/kontaktboerse)



## Impressum

### Herausgeber

Akademisches Auslandsamt der Universität Potsdam

Am Neuen Palais 10, Haus 08

D-14469 Potsdam

[www.uni-potsdam.de/aaa/](http://www.uni-potsdam.de/aaa/)

### Redaktion

Franziska Metzke

### Bildquellen

Titel, Seite 1 & 79: fotolia

[www.uni-potsdam.de](http://www.uni-potsdam.de)  
[www.facebook.de/unipotsdam](https://www.facebook.de/unipotsdam)